

Seminar MA CompLit-1
Optionalmodul
WS 2017/18

Storia culturale e sociale: Cinema e storia

Dozentin
Dott.ssa Cristina Giaimo Patronas



Hausarbeit

Die Darstellung italienischer Geschichte im Film

**mit einem Schwerpunkt über
die Bedeutung des Dialogs**

eingereicht von David Paenson
Matrikelnr.: 6231876
5. Fachsemester
24.12.2020

L'Appuntamento von Ornella Vanoni (1970)

Ho sbagliato tante volte ormai che lo so già
Che oggi quasi certamente
Sto sbagliando su di te
Ma una volta in più che cosa può cambiare
Nella vita mia
Accettare questo strano appuntamento
E' stata una pazzia

Sono triste tra la gente che mi sta
Passando accanto
Ma la nostalgia di rivedere te
E' forte più del pianto
Questo sole accende sul mio volto
Un segno di speranza
Sto aspettando quando ad un tratto ti vedrò
Spuntare in lontananza

Amore, fai presto, io non resisto
Se tu non arrivi non esisto
Non esisto, non esisto

È cambiato il tempo e sta piovendo
Ma resto ad aspettare

Non m'importa cosa il mondo può pensare
Io non me ne voglio andare
Io mi guardo dentro e mi domando
Ma non sento niente
Sono solo un resto di speranza
Perduta tra la gente

Amore è già tardi e non resisto
Se tu non arrivi non esisto
Non esisto, non esisto

Luci, macchine, vetrine, strade tutto quanto
Si confonde nella mente
La mia ombra si è staccata di seguirmi
Il giorno muore lentamente
Non mi resta che tornare a casa mia
Alla mia triste vita
Questa vita che volevo dare a te
L'hai sbriciolata tra le dita
Amore perdono ma non resisto
Adesso per sempre non esisto
Non esisto, non esisto

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Teil I: Kurzer Abriss der italienischen Geschichte.....	1
Garibaldi und die Einigung Italiens.....	1
Die Landfrage.....	2
Kolonialismus und Imperialismus	3
Industrialisierung.....	4
Die Arbeiterbewegung.....	4
Biennio Rosso.....	5
Dialog der Tauben.....	6
Die Staatsmacht.....	7
Der Aufstieg Mussolinis.....	7
Diktatur und Widerstand.....	13
Der Nachkriegsboom.....	19
Der heiÙe Herbst 1969.....	23
Der Staat schlägt zurück.....	25
Die revolutionäre Linke.....	25
Von 1976 bis heute.....	27
Teil II: Dialog im Film.....	28
C'eravamo tanto amati.....	30
Ausgewählte Quellen.....	35
Bücher.....	35
Filme.....	35
Verschiedenes.....	36

Einleitung

In dieser Hausarbeit möchte ich einen kurzen Abriss über das Seminar liefern, einen Einblick in die italienische Geschichte seit dem Risorgimento geben und schließlich unter Bezugnahme auf einige ausgewählte Filmpassagen aus Ettore Scolas *C'eravamo tanto amanti* das Thema »Sprache und Dialog« im Film aufwerfen.

Das Seminar war eine ausgewogene Mischung aus Einblick in die italienische Geschichte seit Mitte des 19. Jahrhunderts und Filmen, deren Besprechung – nach einer gemeinsamen Schau – jeweils einzelnen Studierenden anvertraut wurde. Die Filme wurden so ausgewählt, dass wichtige Facetten der italienischen Geschichte zur Sprache kamen: die Zeit des Faschismus, der Kampf gegen die Mafia, das italienische Scheidungsrecht, Homosexualität und anderes mehr. Es gab sehr viel Raum für Diskussionen und Analysen, fast ausschließlich auf italienisch, wobei sehr darauf geachtet wurde, dass jeder und jede alles verstand (wegen meiner geringen mündlichen Fähigkeiten durfte ich ausnahmsweise auf deutsch sprechen).

Das möchte ich deshalb hervorheben, weil das Seminar für mich der Ansporn war, beispielsweise Pratolinis Roman *Cronache di poveri amanti* im Original – sogar zweimal – durchzulesen, mit Hilfe von Wörterbüchern und Übersetzungen ins Deutsche und ins Französische, ferner einen Klassiker über den italienischen Faschismus durchzuckern: *Glauben, gehorchen, kämpfen* von Angelo Tasca, die Seminarunterlagen nochmals durchzulesen einschließlich Paulo Russos *Storia del cinema italiano* und Italo Moscatis *Ettore Scola e la commedia degli italiani. C'eravamo tanto amanti?* Dazu etliche Dokumente, die online zur Verfügung stehen, u.a. die erschütternde erste Ausgabe zur Verteidigung der 1938 eingeführten Rassenetze gegen Juden und vieles andere mehr. Das Ganze begleitete ich mit unzähligen Auflegen meiner Lieblings-CDs von Vanoni und Nannini.

Größtenteils geschah meine Beschäftigung mit der italienischen Geschichte und seiner Kultur während der Lektüre von Pratolinis *Cronache*, denn dieser Roman enthält unzählige Schilderungen über die Zeit von Mussolinis junger Diktatur Mitte der 1920er Jahre. Der Autor gibt unter anderem die politischen Debatten unter einfachen Kommunisten, unter Faschisten wie auch unter eher unpolitischen Leuten wieder, erwähnt damals populäre Filme, und nimmt Bezug auf wichtige geschichtliche Ereignisse seiner Heimatstadt Florenz, bis zurück in die Zeit der Renaissance. Das ist deshalb erwähnenswert, denn es ist ein Beispiel, wie ein Autor in einen sehr lebendig geschriebenen Roman mit etlichen tragischen und teilweise lustigen Peripetien so viel Hintergrundwissen packen kann, ohne die Spannung aus der Geschichte zu nehmen. Einen schöneren und anregenderen Zugang zur Geschichte Italiens kann ich mir kaum vorstellen.

Diese Hausarbeit verfolgt auch – zumindest gedanklich – das Ziel, spätere Interessierte für das Seminar und überhaupt für die italienische Kultur zu begeistern. Sie ist aber auch mein ganz persönliches Dankeschön an die Seminarleiterin Cristina Giaimo Patronas.

Teil I: Kurzer Abriss der italienischen Geschichte

Man könnte versuchen, die italienische Geschichte von einer einzigen Fragestellung aus zu betrachten: Welche gesellschaftlichen Probleme ließ die italienische Einigung im Jahr 1861 – historisch gesehen ein enormer Fortschritt – dennoch ungelöst? Und welche neuen Probleme schuf sie?

Garibaldi und die Einigung Italiens

Im Jahr 1860 fanden in acht Gebieten Volksabstimmungen über die Frage des Anschlusses an ein geeintes Italien statt, zwei weitere in den Jahren 1866 und 1870. Die Ergebnisse fielen, wie in der

Tabelle ersichtlich, überwältigend positiv für den neuen Nationalstaat aus.

Es gibt eine Szene in Luchino Viscontis *Il Gattopardo*, in der diese 100-prozentige Zustimmung etwas fraglich erscheint.

Unwahrscheinlich auf den ersten Blick scheint auch die Zustimmung des Fürsten von Salina zur neuen Verfassung, die sein Adelsgeschlecht von der ersten Reihe zurückzudrängen droht. Aber sein Votum für die neue Verfassung geschieht im Namen der »Ordnung«, die, so der Fürst, bald wieder hergestellt sein wird. Dessen Neffe hat sich zuvor dem Helden der revolutionären Befreiungskriege, Garibaldi, vorübergehend angeschlossen, aber auch das nur aus purem Opportunismus. Sein Ziel

ist die Zähmung des revolutionären Helden. Und Garibaldi arrangiert sich schließlich tatsächlich mit dem König, nachdem sein Ziel der nationalen Einheit erreicht ist. Der Fürst erinnert an die historische Figur Camillo Benso von Cavour (1819-1861), erster Ministerpräsident der italienischen Monarchie, und an andere ähnliche »liberale« Politiker wie Graf Cesare Balbo und Marchese Massimo Taparelli D'Azeglio, die die Einigung unter Führung des Königreichs Sardinien-Piemont umsetzen wollten.¹

Gebiet	Ja	Nein	Datum
Toskana	366571	14925	11./12.03.1860
Emilia	426006	756	11./12.03.1860
Nizza	25743	160	15.04.1860
Savoyen	130533	237	22.04.1860
Neapel	1302064	10312	21.10.1860
Sizilien	432053	667	21.10.1860
Marken	133807	1212	4./5.11.1860
Umbrien	97040	380	4./5.11.1860
Venedig, Mantua	647246	69	21./22.10.1866
Rom, Provinzen	133681	1507	02.10.1870

Nach: Jörg Fisch: *Das Selbstbestimmungsrecht der Völker oder die Domestizierung einer Illusion*. Beck, München 2010, S. 125, „Tabelle 3: Die Plebiszite im Zusammenhang mit der italienischen Einigung, 1860–1870“. Zitiert: <https://de.wikipedia.org/wiki/Risorgimento>

Die Landfrage

Die großen Hoffnungen des verarmten, oftmals arbeitslosen Landproletariats im Süden und auf Sizilien auf eine durchgehende Landreform wurden durch die Einigung nicht erfüllt. Vielmehr setzte Garibaldi – jener Garibaldi, der 1848 das revolutionäre Rom monatelang tapfer verteidigt hatte – seine Truppen ein, um jeglichen Versuch von Landbesetzungen durch die Bauern blutig niederzuschlagen. *Gattopardo* ist ein Zerriss der herrschenden Klassen, die sich ihr pompöses Leben auf Kosten der Armen und mit Hilfe einer Kirche, die ihnen stets zu Diensten steht, leistet und für die man als Zuschauer nur Verachtung gemischt mit Belustigung empfinden kann. Die Szenen der Revolution und der anfänglichen Begeisterung des einfachen Volks reißen einen mit. Eine der Schlusszenen, in denen der schwächelnde Fürst eine Tür aufmacht und auf einen ganzen Saal voller Töpfe zur Verrichtung der Notdurft stößt, ist besonders aussagekräftig – die üblen Gerüche steigen einem in die Nase. Es ist ein eindeutig engagierter Film.

Die Geschichte der Vereinigung Italiens erinnert aber auch an andere historische Parallelen. Nach dem Bürgerkrieg in den USA, der nur dank der Beteiligung zehntausender ehemaliger Sklaven in den Armeen des Nordens (und nebenbei gesagt der Solidarität der britischen Arbeiterklasse) entschieden wurde, folgten gerade mal zwanzig Jahre nach der Befreiung von der Sklaverei die rassistischen Jim Crow-Gesetze mit voller Duldung der Nordstaaten. Auch fast zur gleichen Zeit entstand unter Bismarck das vereinte Deutschland, auch das ein Kompromiss zwischen dem Großjunktum und den aufsteigenden Großindustriellen nach der blutigen Niederwerfung der Pariser Kommune. Der italienische Revolutionär Gramsci verwendet den Begriff »passive Revolution« für solche historischen Wendepunkte, wenn die herrschenden Klassen unter Ausschluss der unteren Klassen von oben die staatlichen Strukturen an neue Erfordernisse anpassen.

Dass sich die Lage des armen Landvolks Siziliens auch nach dem Zweiten Weltkrieg, mehr als achtzig Jahre nach Garibaldi, kaum verändert hat, und damit auch die Bereitschaft, um mehr Landgerechtigkeit zu kämpfen, zeigt eine wunderbare, sehr kurze Szene in Tornatores *L'Uomo delle stelle* (1h24m), in der hunderte Landleute mit vielen roten und einigen italienischen Flaggen einen Hügel hoch rennen. Aber

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Risorgimento>

auch Viscontis *La terra trema* im sizilianischen Dialekt über die Lage der Fischer und ihren Kampf gegen die Einführung leistungsfähigerer Boote und die damit drohende Arbeitslosigkeit der übrigen Fischer thematisiert die extreme Armut im Süden. Marco Tullio Giordanas *I cento passi* bringt die wirtschaftliche Lage des Südens dem Zuschauer ebenfalls näher, u.a. in der Szene auf dem Hügel über dem Meer, in dem Peppino Impastato und sein Kumpel über die Zerstörung der wunderbaren Natur durch den Bau eines überflüssigen Flughafens philosophieren. Vittorio De Setas *Banditi a Orgoloso*, gedreht mit Laiendarstellern auf der Insel Sardinien und basierend auf vorhergehenden Dokumentarfilmen und langen Aufenthalten des sizilianischen Filmemachers auf der Insel Mitte der 1950er Jahre zeigt das karge Leben des überschuldeten Schäfers Michele und seine ungewollte Konfrontation mit den carabinieri inmitten der wasserarmen Gebirge der Barbagia. Dieser Film, auch an Dialogen karg und daher sehr leicht zu verfolgen, im Stil des Neorealismus, ist eine schonungslose Analyse des dort herrschenden Klassensystems, auch wenn man die Landbesitzer niemals zu Gesicht bekommt. Die Vorurteile der carabinieri kommen in einem einzigen Satz klar zum Vorschein, wenn der eine sagt, bezogen auf Micheles jungen Bruder Giuseppe: »Sie lernen zu lügen, noch bevor sie geboren wurden!« Und die Ungerechtigkeit des ganzen Systems wird in einem einzigen Wortwechsel zwischen Giuseppe und Michele zum Schluss des Films deutlich: »Aber wieso verfolgen sie dich, wenn du doch unschuldig bist? – Weil sie die Schuldigen nicht finden, daher nehmen sie mich.« Man erfährt nebenbei, wie die von ihren Familien isolierten Schäfer ihr Leben verdienen, nämlich mit der Herstellung von Käse und mit dem Scheren ihrer Schafe, während ihre Frauen hart daheim schuften, die Fladenbrote backen und Holz einsammeln. Ein weiterer Film, der die sozialen Umstände des Südens, diesmal in Sizilien, thematisiert, ist Gabriele Salvatores wunderbarer Aktionfilm *Sud*. Hier beschränkt sich die Handlung auf einen einzigen Tag, einen Wahltag, Thema sind die vom örtlichen Politiker gekauften Wahlzettel. Der Film ist im Genre eines Western – eine Entführung ist im Spiel, eine Demonstration der Ortsbewohner, Streit und Nervosität unter den Entführern, und schussbereite carabinieri – aber durchaus tragisch, wenn auch mit vielen komischen Pointen. Eine Besonderheit ist die prominente Rolle der Filmmusik, die mit ihrer Rhythmik die Spannung enorm steigert, beispielsweise als das Fingertrommeln eines nervösen Entführers allmählich in Musik übergeht. Duchinis Artikel aus dem Jahr 1950 über die immer noch ausstehende Agrarreform zeigt, wie die Landfrage von der Zentralregierung systematisch verschleppt wurde.² Am 1. Mai 1947 wurde an sizilianischen Bauern in Portella della Ginestra ein Massaker mit 11 Toten und 27 Verletzten ausgeübt, den sich die italienische Regierung bis heute weigert, vollständig aufzuklären.³

Kolonialismus und Imperialismus

Wenn die Vereinigung Italiens, im Gegensatz zur Französischen Revolution, die Landfrage nicht löste, so schuf sie andererseits die materielle Grundlage für einen ehrgeizigen italienischen Kolonialismus, der wenige Jahrzehnte später das Land in den imperialistischen Ersten Weltkrieg stürzte. Als Spätankömmling im Konkurrenzkampf der Nationalstaaten musste Italien allerdings zwischen den bestehenden Kolonialmächten Frankreich und Großbritannien lavieren. Während die Briten Italien schon im Jahr 1882 das Angebot unterbreiteten, ägyptische Besitzungen am südlichen Ufer des Roten Meers zu besetzen, um so den Einfluss Frankreichs zurückzudrängen, lud seinerseits Frankreich Italien dazu ein, statt nach Tunesien zu greifen, doch lieber Tripolitanien (ausgedehntes Gebiet im Nordwesten des heutigen Libyen) in Besitz zu nehmen. Seine ersten blutigen Niederlagen als Kolonialherr holte sich Italien in verschiedenen Schlachten gegen äthiopische Truppen in den Jahren 1887 bis 1889 ein,⁴ was die italienische herrschende Klasse nicht davon abhielt, es immer wieder zu versuchen – im Ersten Weltkrieg, dann unter Mussolini, und jüngst mit der Einmischung in den Kosovokrieg kurz vor der Jahrtausendwende.

Bis zum Ersten Weltkrieg wechselten die Militärbündnisse auf dem europäischen Kontinent rasant. In einem Abkommen mit Bismarck im Jahr 1888 versprach Italien die Entsendung von 200.000 Soldaten

² https://fotoshot.co/italofilm/italienische_agrarreform.pdf

³

⁴ Siehe beispielsweise https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Dogali

im Konfliktfall mit Frankreich. Später, nach zehnmonatiger Neutralität und Geheimverhandlungen mit beiden Seiten (der Ministerpräsident Salandra taufte seine Politik »sacro egoismo«), schlug sich Italien im Ersten Weltkrieg dann doch auf die Seite Frankreichs gegen Deutschland. Der Wettstreit um Gebiete Österreichs mit ihren 800.000 Italienisch sprechenden Bevölkerungsteilen und weitere Gebiete auf dem Balkan kostete 600.000 Soldaten das Leben, eine Million wurden verwundet. Eine der grausamsten Neuphänomene war die sogenannte Zitterkrankheit: Soldaten, unter dem Eindruck der unerträglichen Erfahrungen und der ohrenbetäubenden Bombardierungen verloren das Gleichgewicht und viele andere Fähigkeiten. In Krankenhäusern gemachte Filmaufnahmen zeigen die zusätzliche Grausamkeit, dass die Ärzte sich nicht dafür einsetzten, den versehrten Soldaten zu helfen, sondern vielmehr zu beweisen, sie würden nur simulieren und könnten wieder an die Front. Dazu findet man im Internet beschämenderweise sehr wenig Informationen – eine fünfminütige Dokumentation von RAI war das einzige, was ich auftreiben konnte.⁵ Die Militarisierung und die Kriege belasteten den Etat, der arbeitenden Bevölkerung wurden immer neue Steuern aufgebürdet (auf Strom, Zucker, Baumwolle, Stadtgas u.a.) und es kam wiederholt zu Regierungskrisen.

Industrialisierung

In den Jahren nach der Vereinigung nahm die Industrialisierung an Fahrt. Ein paar Zahlen stehen beispielhaft: Die Eisenproduktion stieg zwischen 1881 und 1888 von 95.000 Tonnen auf 176.000 Tonnen, die Stahlproduktion im gleichen Zeitraum von 3600 auf 158.000 Tonnen. Das Eisenbahnnetz wuchs von 2370 km im Jahr 1861 auf 7000 km 1872 und knapp 10.000 km 1883. Die Koksproduktion für die Metallindustrie stieg in der Periode 1891-1900 bis 1901-1910 von 1,6 mio Tonnen auf fast 100 mio. In der Periode 1881 bis 1910 wuchs die Stromproduktion von 3 mio kWh auf 752 mio kWh. Diese Entwicklung wurde durch eine Zollpolitik begünstigt, die die Einfuhr von Fertigprodukten stärker besteuerte. Trotz dieser Industrialisierung blieben die Exporte allerdings stets unter den Importen.

Ein Hauptabnehmer der Industrieprodukte war die Marine und das Militär, also der Staat. Insgesamt kann man feststellen, dass ein Gros der Investitionen nicht in die Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards floss, sondern dazu diente, Italiens Gewicht auf dem Weltmarkt und als Militärmacht zu stärken.

Mit der Industrialisierung wuchs auch die moderne Arbeiterklasse. Waren zwischen 1861 und 1870 45.000 in extraktiven Industrien beschäftigt, waren es dreißig Jahre später bereits 330.000. In der Eisenindustrie waren es jeweils 33.000 und 154.000.⁶

Die Arbeiterbewegung

Parallel zur Industrialisierung entfaltete sich die Arbeiterbewegung. Die Partito socialista italiano gründete sich 1892. Hierin schlossen sich mehrere bereits existierende Organisationen zusammen, Reformisten und Marxisten, und vorübergehend auch Anarchisten. Mit 400 Delegierten auf dem Gründungskongress war sie eine gewichtige Organisation, die allerdings schon zwei Jahre später verboten wurde und im Untergrund arbeiten musste. Mit Hilfe einer Wahlplattform konnte die Partei trotz Verbots 15 Abgeordnete im Jahr 1895 entsenden. Ihre Tageszeitung *Avanti* erschien zum ersten Mal Ende 1896.

Die Brottumulten und Streiks zwei Jahre später wurden mit Hilfe von 40.000 Truppen niedergeschlagen. Auf Demonstrationen wurde immer wieder geschossen, es gab Tote, Arbeiterkooperativen wurden aufgelöst, Gewerkschafter verhaftet, vom Meer aus wurde die Stadt Bari von einem Kriegsschiff ins Visier genommen. Die Aufstände hörten dennoch nicht auf. In etlichen Städten in ganz Italien wurde der Ausnahmezustand ausgerufen. Im Milan kam es am 8. Mai zu Barrikadenschlachten. Kanonen wurden eingesetzt, es gab hunderte von Toten und über tausend Verletzte. Zeitungen, darunter die *Avanti*,

⁵ https://fotoshot.co/italofilm/cose_mai_viste.mp4

⁶ <https://www.istat.it/it/files/2011/03/sommariostatistichestoriche1861-1965.pdf>

wurden verboten, Parlamentarier, unter ihnen der Parteiführer Turati, ins Gefängnis geworfen und alle Universitäten geschlossen.⁷

1904, angesichts des größten Massenstreiks, die die Welt bislang erlebt hatte, verabschiedete die Regierung Giolitti, gestützt auf den Radikalen sowie auf Turati und dem parlamentarischen (reformistischen) Flügel der PSI eine Reihe von Sozialgesetzen. Der linke Flügel der PSI opponierte gegen diese Kompromisse, die sie als Ausverkauf betrachtete. Auf dem Parteitag von 1910 tauchte zum ersten Mal Mussolini als Vertreter des äußerst linken Flügels auf. Zwei Jahre später wurde er zum Herausgeber von *Avanti*, um sich dann in den ersten Kriegsmonaten in einen vehementen Befürworter eines Kriegseintritts Italiens zu verwandeln – wofür er aus Redaktion und Partei ausgeschlossen wurde. In dieser Zeit tauchten die ersten *Fasci* gegen die Friedensbewegung auf.

Biennio Rosso

Dieser Abschnitt basiert im Wesentlichen auf Paolo Sprianos *Occupation of the factories: Italy 1920*.⁸

Nach den Verheerungen des Kriegs trat die Arbeiterklasse mit massenhaften Fabrikbesetzen erneut in die Offensive. Paolo Spriano gibt davon ein sehr detailliertes Bild. Bezeichnend war auch die breite Agitation bis hin zu Landbesetzungen unter Bauern, obwohl es zu keiner Koordination mit der Arbeiterbewegung kam – einen Umstand, den Gramsci in seinen *Gefängnisheften* kritisiert und der Italien von Russland 1917 unterscheidet, wo die Bolschewiki ausdrücklich grünes Licht gaben für die kleinbürgerliche – angesichts der Rückständigkeit der Landwirtschaft allerdings notwendige – Aufteilung des Großgrundbesitzes. Es fehlte in Italien eine in der Arbeiterklasse verankerte revolutionäre Partei, so dass die jeweiligen Bürokrationen der Confederazione generale del lavoro und der PSI leichtes Spiel hatten, die Bewegung schnell in eine Sackgasse zu führen.

Aber der Reihe nach: Die Metallarbeiter hatten im Februar 1919 zwar den Achtstundentag errungen, aber es schlossen sich weitere monatelange und erbitterte, von Fabrikbesetzungen begleitete Kämpfe um Inflationsausgleiche an. Die PSI, mit ihren nunmehr 200.000 Mitgliedern, zog 1,8 Millionen Stimmen auf sich; mit 32,3 Prozent der Stimmen war sie stärkste Partei und entsandte 156 Abgeordnete in die Camera dei deputati⁹, sie kontrollierte 2.800 Kommunen (ein Viertel im ganzen Land) und unterhielt 2.000 Büros. Die Arbeitskammern, camere del lavoro, waren größtenteils unter ihrer Führung. (Die Faschisten waren nicht vertreten, wenn auch eine Vorläuferpartei, die Partito dei combattenti, 4,1% erhielt.) Die Confederazione generale del lavoro, der sozialistische Gewerkschaftsdachverband mit sehr engen Bindungen – auch organisatorischer und vertraglicher Art – zur PSI, hatte seit Kriegsende ihre Mitgliederzahl verachtfacht und zählte 1920 fast zwei Millionen, davon mehr als die Hälfte Industriearbeiter. Neben der CGdL gab es die syndikalistische USI mit 300.000 Mitgliedern und die katholische und vom Papst anerkannte Confederazione italiana del lavoro mit 1,8 Millionen (allerdings vor allem auf dem Land), schließlich die republikanisch-syndikalistische Unione italiana del lavoro, die für den Kriegseintritt geworben hatte. Alle Dachverbände vertraten verschiedene Standpunkte und standen in erbitterter Konkurrenz zueinander.

Unter dem Dach der CGdL war die Metallarbeitergewerkschaft FIOM die mobilisierungsfähigste. Während des Kriegs hatte die FIOM in den Komitees für industrielle Mobilisierung mitgearbeitet, weswegen sie von linkeren Kräften den Vorwurf des Korporatismus auf sich zog, aber durch ihre Unentbehrlichkeit für die Kriegsanstrengungen doch eine große potenzielle Kampfkraft erworben. Die FIOM-Führung, gestählt im Kampf gegen das von »revolutionären Syndikalisten« angerichtete Durcheinander, verfocht zentralisierte und disziplinierte Organisationsstrukturen. Ihr bevorzugtes Kampfmittel waren geduldige Verhandlungen mit den Unternehmern. Daher ihre Verurteilung von Fabrikräten auf ihrem Kongress im Mai 1920 – was allerdings nicht heißt, dass sie unfähig gewesen wäre, der Initiative an der Arbeiterbasis gegebenenfalls grünes Licht zu geben.

⁷ https://it.wikipedia.org/wiki/Partito_Socialista_Italiano

⁸ Paolo Spriano, *L'occupazione delle fabbriche*. Settembre 1920, Einaudi, Torino 1973. Leider nicht auf deutsch erhältlich. https://fotoshot.co/italofilm/occupation_factories_italy_1920.pdf

⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Parlamentswahlen_in_Italien_1919

Wenn man die Politik der beiden Führungen, des Gewerkschaftsbundes CGdL und der sozialistischen Partei PSI, in nur einem Satz zusammenzufassen versuchte, könnte man schreiben, erstere verfolgte eine gradualistische Linie mit dem Ziel einer wohlklingenden »konstituierenden Arbeiterversammlung« und letztere eine revolutionäre Linie – aber eben nur in Worten und ohne geringste konkrete Vorbereitungen.

So kam es, dass der Metallarbeitergewerkschaft – nach Verhandlungen, die sich über den ganzen Monat August 1920 hinausgezogen und in denen sich die Arbeitgeber absolut kompromisslos gezeigt hatten – nichts anderes übrig blieb, als zu einer allgemeinen Arbeit nach Vorschrift aufzurufen, die dann, nach einer ersten Aussperrung, in allgemeine Betriebsbesetzungen über den ganzen Monat September übergingen, an denen sich schließlich 500.000 Arbeiter, teilweise auch in anderen Branchen, vor allen Dingen die Eisenbahner, beteiligten. Die Begeisterung, die Selbstdisziplin und die Hoffnungen der Arbeiter, die ihre Geschicke in die eigenen Hände nahmen, werden von Spriano sehr bildhaft beschrieben – fast wie in einem Filmdrehbuch.

Allerdings weist Angelo Tasca in seinem *Glauben, geborchen, kämpfen. Aufstieg des Faschismus in Italien* (Nascita e avvento del fascismo. L'Italia dal 1918 al 1922 – verfasst und erschienen in französischer Sprache im Jahr 1938 und erst 1950(!) ins Italienische übersetzt) (S. 85) darauf hin, dass die Arbeit nach Vorschrift und die anschließenden Fabrikbesetzungen vor dem Hintergrund einer tiefen Wirtschaftskrise stattfanden. Es gab schon zu Beginn des Jahres 1920 enorme Versorgungsschwierigkeiten. Von den benötigten 800.000 Tonnen Kohle, die Italien monatlich brauchte, lieferte Großbritannien nur 300.000, und noch dazu zu einem hohen Preis. Die Regierung musste Teile des Eisenbahntransports stilllegen. Auch andere wichtige Importe, darunter Weizen und Zucker, mussten gedrosselt werden. Daher konnten die Unternehmer, wirtschaftlich gesehen, dem durch die Arbeit nach Vorschrift und Besetzung verursachten Rückgang der Produktion gelassen entgegenblicken. Es gibt sogar die These, dass sie aus diesem Grund die Fabrikbesetzungen sogar bewusst provozierten, sicher gehend, dass die Gewerkschaften aus dem Ganzen geschwächt herauskommen und die Produktion danach erst recht zu den von den Fabrikbesitzern diktierten Bedingungen im vollen Umfang wieder aufgenommen würden. Parallelen zur derzeitigen Krise in Zeiten der Corona-Pandemie drängen sich auf.

Dialog der Tauben

In den ersten Tagen breitete sich die Bewegung wie ein Lauffeuer aus. Es kam zu einem berühmten Telefongespräch zwischen einer Transportfirma und FIAT. Erstere wollte was mit dem Manager von FIAT klären: »Hallo, mit wem spreche ich? – Hier spricht der FIAT-Sowjet. – Ach so! ... Entschuldigung ... Ich melde mich später nochmals ...«

Ein weiteres berühmtes Gespräch, das überliefert ist, ist jenes zwischen FIAT-Boss Agnelli, dessen Fabriken besetzt waren, und dem politisch erfahrenen Ministerpräsidenten Giolitti: »Nur die Zeit wird das Problem lösen. Ansonsten bleibt nur die Option der Gewalt. – Ja, genau ... – Vielleicht. Aber verstehen wir uns richtig. Ich werde die Sicherheitskräfte auf den Straßen nicht schutzlos lassen, wenn die roten Garden von oben auf sie das Feuer eröffnen. Um die Arbeiter aus den Fabriken zu vertreiben, brauchen wir Artillerie ... – Ganz Ihrer Meinung ... – Wir sind in der Lage, sie sofort aufzustellen. In Turin befindet sich das 7. Regiment der Bergartillerie. Ich erteile sofort den Befehl. Bei Morgengrauen wird FIAT bombardiert und von den Besetzern befreit. – Nein! Nein! ... – Na, was denn? – (keine Antwort).«

Giolitti wusste, dass es nur einen Ausweg aus der Krise gab, um die Gefahr eines allgemeinen revolutionären Aufstands zu bannen: abwarten und verhandeln, und in der Zwischenzeit die Regierungsroutine aufrechterhalten. Er kannte zu gut seine Gegner, die Gewerkschafts- und die Parteibürokratie und deren Wankelmüt und zeigte zu keinem Zeitpunkt Zweifel am glücklichen (aus Sicht der Unternehmer) Ausgang.

Und so kam es auch. Höhe- und zugleich Tiefpunkt der Hoffnungen der Besetzer war die einberufene Doppelsitzung der beiden Führungen der CGdL und der PSI. An dem Morgen des 10. September

hatte die Parteiführung noch von der revolutionären Entscheidungsschlacht gefaselt, während die CGdL-Führung die Anerkennung der gewerkschaftlichen Kontrolle über die Industrie («Wirtschaftsdemokratie», um die Sprache der linken Funktionäre der heutigen deutschen IG Metall aufzugreifen) seitens der Unternehmer als Ziel ausgab. Und was geschah an demselben Abend? D'Aragona, Chef der CGdL, stellte den Vertretern der PSI die Frage: »Ihr glaubt, dass der Augenblick der Revolution gekommen ist. Schön. Ihr übernehmt die Verantwortung. Wir für unseren Teil fühlen uns nicht in der Lage, diese Verantwortung zu schultern – die Verantwortung, das Proletariat in den Selbstmord zu stürzen. Wir erklären unseren Rücktritt. In diesem Augenblick fühlen wir, dass das Opfer unserer Personen gefordert ist. Wir fordern euch dazu auf, die Führung der Gesamtbewegung zu übernehmen.«

Das war zu viel der Verantwortung für die Parteiführung. Sie strich gleich die Segel. Sie wusste, dass ihre Verwurzelung in den Betrieben nicht groß genug war, um an der CGdL-Führung vorbei handeln zu können, bzw. sie hatte für eine solche Konstellation überhaupt keine Vorbereitungen getroffen. Um sich aus der Schlinge zu ziehen, forderte sie die Übertragung der Entscheidung auf den CGdL-Rat, der am nächsten Tag, den 11. September, zusammentraf. Dieser hatte zu entscheiden zwischen der CGdL-Forderung nach gewerkschaftlicher Kontrolle der Industrie und der PSI-Resolution, wonach der CGdL die Führung an die PSI abtreten sollte, damit diese »die Bewegung hin zur maximalen Lösung des sozialistischen Programms, d.h. die Vergesellschaftung der Produktions- und Tauschmittel« anführe. Die CGdL-Resolution zog 591.245 Stimmen auf sich, die der PSI 409.569. Somit war die PSI von der Verantwortung, die sie ohnehin nicht übernehmen wollte, entlastet.

Die Staatsmacht

Die entscheidende Schwäche der Fabrikbesetzungsbewegung war, dass sie die Frage der politischen Macht zu keinem Zeitpunkt stellte. Die Arbeiter hielten die Produktion größtenteils aufrecht, wenn auch in verlangsamtem Tempo – aus Mangel an Zulieferungen und in Fortsetzung der beschlossenen Arbeit nach Vorschrift. Für die geleistete Arbeit verlangten sie dann – nach Beendigung des Streiks – Lohnfortzahlung.

Sie schwelgten in Illusionen, einige dachten schon an direkte Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion, es wurden Sanktionen verhängt gegen technische Angestellte, die nicht zur Arbeit erschienen, der ganze Fokus lag auf die innerbetriebliche Organisation. Für die Unternehmer, die ohnehin schon mit einer Rezession rechneten, waren das letztlich zu verschmerzende Aktivitäten. Gramsci, dessen Zeitung *Ordine Nuovo* während des gesamten Monats nicht erschien, schrieb nach einer Woche Streik in einem Leitartikel für die Piedmont-Ausgabe der *Avanti*: »Die sozialen Hierarchien sind gebrochen, historische Werte gestürzt. Die *exekutiven* Klassen, die *instrumentellen* Klassen, werden zu *dirigierenden* Klassen. Sie haben die Herrschaft über sich selbst errungen, sie haben Vertreter unter ihren eigenen Reihen gefunden, Männer, denen sie die Regierungsmacht anvertrauen können, Männer, die all jene Aufgaben übernehmen werden, um das primitive und mechanische menschliche Aggregat in eine organische Bruderschaft, eine lebendige Kreation zu transformieren.«¹⁰ Das sind sehr poetische Worte, aber wie sollte das funktionieren, ohne die Errichtung eines eigenen Arbeiterstaats? Es war eine Illusion.

Ende September wurde der Kompromiss – Lohnerhöhungen und das vage Versprechen von Arbeiterkontrolle – auf Drängen ihrer Führung von den Gewerkschaftsmitgliedern angenommen. Ob es eine Niederlage war oder nur eine Zwischentappe zu weiteren Eskalationen, war laut Spriano den Beteiligten selbst nicht immer ganz klar. Die Stimmung schwankte zwischen Hoffnung und Resignation.

Der Aufstieg Mussolinis

Dieser Abschnitt basiert im Wesentlichen auf Angelo Tascas *Glauben, gehorchen, kämpfen*.

Ein paar Worte zu dem Autor scheinen mir an dieser Stelle angebracht. Tasca war kein distanzierter Historiker. Er war – im Gegensatz zu Togliatti und Gramsci – von Beginn an gegen Italiens Kriegseintritt im Jahr 1915. Zusammen mit Antonio Gramsci, Umberto Terracini und Palmiro Togliatti gründete

¹⁰ Aus dem Englischen, Spriano, S. 66.

er aber dann die Wochenzeitung *L'Ordine Nuovo* (1919-1920) und gehörte wie diese zum Gründungskreis der Italienischen Kommunistischen Partei im Jahr 1921 in Livorno, entfernte sich aber in den Folgejahren von ihnen. Im Jahr 1926, um der Verfolgung durch Mussolini zu entkommen, emigrierte er nach Frankreich.¹¹ 1929 wurde er wegen seines Antistalinismus aus der PCI ausgeschlossen. Im französischen Exil blieb er politisch aktiv, unterstützte im spanischen Bürgerkrieg die linksradikale, antistalinistische POUM. Er kooperierte mit dem französischen Linkspräsidenten Léon Blum, in dessen Auftrag er Artikel über Außenpolitik verfasste. 1939 wurde er in die Führung der italienischen Sozialisten (PSI) gewählt. Er kollaborierte im Informationsministerium des faschistischen Vichy-Regimes, arbeitete aber zugleich im Geheimen mit der französischen und belgischen Résistance.

Nach einer zweifachen Lektüre von Tascas 400-seitigem Werk bleiben vor allem folgende Eindrücke von den zwei Jahren zwischen dem Ende der Fabrikbesetzungen im Oktober 1920 und Mussolinis Machtantritt nur zwei Jahre später, am 28. Oktober 1922, an einem haften: die Wucht und die Gewalttätigkeit der faschistischen Bewegung, der Zusammenbruch eines scheinbar stabilen und funktionierenden zivilgesellschaftlichen Netzwerks von großen Gewerkschaften, sozialistischen Parteien und Bauernkollektiven und deren Unvermögen, einen koordinierten Widerstand zu organisieren, die enge Zusammenarbeit zwischen Polizei, Armee und Faschisten, das Lavieren der verschiedenen Parteien, liberalen, vatikannahen und monarchistischen und sogar sozialistischen Parteien, die glaubten, Mussolini für ihre Zwecke einsetzen zu können, wobei sich schließlich Mussolini als der geschickteste Manövrierer erwies, die enorme Fähigkeit Mussolinis, von einem Augenblick zum anderen sich mal ein linkes Gesicht zu geben, wenn die Arbeiterproteste zunahmen, um sich gleich im nächsten Moment oder gar gleichzeitig als den besten Freund der Großgrundbesitzer und Kapitalisten zu geben, das Treiben anderer rechten, nationalistischen und kriegstreibenden Parteien, darunter die Bewegung des rechten »Poeten« D'Annunzio, die Mussolini geschickt einspannen konnte, Mussolinis gelegentliche Gründung eigener »Gewerkschaften« wie in der Industriehafenstadt Genua, um die bestehenden Arbeitsstrukturen des »closed shop« zu zerschlagen und letztlich Hand in Hand mit den Hafenbossen die Löhne für alle Hafearbeiter zu senken, seine Gründung von »Bauernsyndikaten« mit dem gleichen Ziel, Mussolinis geistige Quellen: Nietzsche, Stirner, Bergson, Sorel, sogar Einsteins Relativitätstheorie versuchte er in seinen Dienst zu stellen, die große Enttäuschung der Soldaten, die zunächst für eine linke Alternative hätten gewonnen werden können und es in Gestalt der Arditi del Popolo sogar wurden, eine Alternative, die aber keine der etablierten linken Parteien ernsthaft aufgriff und organisierte, Mussolinis »Marsch auf Rom«, der eigentlich keiner war. Es war ein heilloses Durcheinander an Ideen und Bewegungen, und niemand, keine revolutionäre Partei war vorhanden, um die Situation richtig zu analysieren und entsprechend zu handeln.

Die faschistische Bewegung hatte ihre Wurzeln bereits im Ersten Weltkrieg geschlagen, vor allem unter kleinbürgerlichen Offizieren, die in Friedenszeiten angesichts einer selbstbewussten Arbeiterschaft nicht viel zu sagen hatten, und nun endlich Befehle erteilen konnten. Ein Aufstieg in den Reihen der fasci bot ihnen ähnliche Genugtuung. Sogar eine ungebildete Concierge konnte auf einmal Macht und Kontrolle über die Bewohner ihres Häuserblocks ausüben, wie in Ettore Scolas *Una giornata particolare* dargestellt. Dieses kleinbürgerliche Denken war allerdings auch in Teilen der Linken vertreten, auch unter Anarchisten und Künstlern, den Futuristen, mit ihrem Hang zum Individualismus.

Ihre Taufe im großen Stil erhielt der italienische Faschismus allerdings erst auf seinem Gründungskongress in Mailand, am 23. März 1919, in einem von der Unternehmerorganisation Circolo degli Interessi Industriali e Commerciali zur Verfügung gestellten Saal. An diesem Kongress nahmen neben 100 Faschisten verschiedener Couleur auch Ultrakonservative, Anarchosyndikalisten, Arditi, Freimaurer, linke Interventionisten und Futuristen teil (S. 60). Es war eine Zeit, in der die Arbeiterbewegung sich noch im vollen Schwung befand. Daher verwundert es nicht, wenn das verabschiedete und im Juni veröffentlichte Programm sehr viele scheinbar fortschrittlichen Forderungen enthielt. Eine davon war die nach Bildung von technischen Arbeitsräten auf nationaler Ebene (Consigli nazionali tecnici del lavoro). Eine solche doppelbödige Forderung erinnerte vage an die russischen Arbeiterräte, war aber zugleich

¹¹ https://it.wikipedia.org/wiki/Angelo_Tasca

eine Vorbereitung auf den später eingeführten Korporatismus, also die zwangsweise Eingliederung der Arbeiterklasse in die Organisationen der Unternehmer, sprich ihre Unterordnung unter dieselben. Ähnlich ist die Forderung nach Beteiligung der Arbeitervertreter an der technischen Führung der einzelnen Betriebe zu interpretieren. Außenpolitisch kohabitierte der harmlos klingende Begriff des »friedlichen Wettbewerbs der zivilisierten Staaten« mit der Forderung, »der italienischen Nation in der Welt Geltung zu verschaffen«. Was er unter Geltung verstand, verkündete Mussolini bereits am gleichen Tag mit seinem Anspruch auf Fiume und Dalmatien. Sozial gesehen stand die Forderung nach einer »echten Teil-
expropriierung aller Güter«. Wie »echt« und »Teil« unter einen Hut zu bringen seien, wurde nicht erläutert. Gegenüber dem Vatikan klang das Programm mit der Forderung nach Auflösung aller bischöflichen Mensen entschlossener – eine Entschlossenheit, die Mussolini allerdings bereits im Vorfeld seines »Marsches« ganz schnell in der Schublade verschwinden ließ.¹²

Ein schönes Beispiel für die Psychologie eines Faschisten bietet Pratolinis Antiheld Osvaldo, der sich nach der Ermordung des Antifaschisten Maciste endlich »zugehörig« fühlen darf: »E Osvaldo si sente, a diritto ormai, uno di costoro.«¹³ Der Faschist muss sich als Teil eines großen Ganzen fühlen, er muss alte Gewissensbisse, moralische Zweifel, die ihn wegen seines Verbrechens vielleicht zum Selbstmord treiben könnten, einfach abstreifen und sich dem »Ideal« widmen: »Ed al rimorso gli uomini hanno trovato, come antidoto, l'Ideale.« (364) An dieser Stelle fährt Pratolini fort:

Dobbiamo seguire questa strada se vogliamo conoscere da dove proviene ad Osvaldo la serenità d'animo che giustamente le donne gli hanno letto nello sguardo. E dobbiamo tener presente questo: che pervenuto al limite dell'ascoltazione di se stesso, e dovendo ammettere di avere tutto sbagliato nella propria vita, un uomo vede aperte due strade davanti a sé: o suicidarsi o, come diceva Aurora, »cambiar pelle«. Cambiar pelle non si può: occorre una volontà riservata a pochi. Solo i santi vi riescono, e qualche volta i poeti. Coloro, cioè, che credono veramente in qualcosa di eterno. Il suicidio è più facile, è alla portata di ogni intelletto medio. Ma per suicidarsi occorre non volersi bene, o volersene troppo. Bisogna credere, altrettanto veramente, che la vita non possa offrire altre gioie. Oppure che queste gioie sarebbero inaccessibili o misere qualora restassimo in vita. Rari sono i Santi, più rari i Poeti. Il numero degli intelletti medi che un giorno si accorgono di essere giunti al loro fallimento morale è, invece, sterminato. E i suicidi, al confronto, uno zero. Si apre allora ai nostri occhi, una terza strada, che è l'unica sulla quale sappiamo di poterci avventurare poiché è quella che ci ha condotti dove siamo. Si tratta soltanto di correggere il nostro passo che finora è stato faticoso, ed ha finito con l'avvilirci perché camminavamo ai margini, tra i sassi e gli sterpi che la nostra coscienza accumulava – e tutte le pietre miliari erano nostre, tante ferite al cuore! Ora, invece, decidiamo di battere la via maestra, quella sulla quale camminano milioni come noi, e di tenere lo sguardo fisso all'orizzonte. Era pur quella la metà che ci prefiggevamo: è camminando spediti »sulla buona strada« che la raggiungeremo. Vi sono, naturalmente, anche su questa strada ostacoli e barriere, ma ci apriremo il varco assieme agli altri, e getteremo le macerie da una parte: le macerie che quando procedevamo da soli, ai margini della strada, ci ostruivano il cammino, con i loro dubbi e rimorsi! Così facendo, un uomo tradisce, sì, se stesso, ma una volta per sempre. Dopo di che avrà finito di fingersi. Attaccandosi a questa certezza, con la disperazione del naufrago, toccherà subito la riva della persuasione, si sarà autenticamente trasformato. Non si ricorderà più quello che egli era. E non perché non vorrà ricordarsi, ma perché davvero non si ricorderà. Avrà, a suo modo, cambiato pelle, e creduto di conservare intatto l'Ideale. Che gli sembra lo stesso eterno, ma che invece è caduco, come il suo corpo, poiché è diventato un ideale accessibile al suo corpo. Ora egli è certo di arrivare alla meta. Di arrivare si tratta. Arrivare cioè al giorno in cui si incontrerà con la morte, che oggi ha rifiutata siccome la vita gli offriva ancora delle gioie che meritavano di essere godute: sono gioie semplici, umane come onesto e semplice è sempre stato il suo spirito. Alla vita noi chiediamo il successo del nostro lavoro, la felicità familiare, l'affermarsi dell'Idea in cui abbiamo sempre creduto e per la quale abbiamo lottato e siamo arrivati al limite della disperazione. Ma non domandateci di ricercare le cause di cotesta disperazione, si tratta di una cosa che non c'è mai appartenuta. Del nostro passato noi ricordiamo soltanto ciò che ci concilia col nostro presente,

¹² Am 7. Juni 1929 unterzeichnete Mussolini einen Vertrag mit dem Vatikan, in dem er dessen staatliche Unabhängigkeit anerkannte: <https://www.famigliacristiana.it/video/7-giugno-1929--la-citta-del-vaticano-diventa-uno-stato-sovrano.aspx>

¹³ Vasco Pratolini, Cronache di poveri amanti, BUR contemporanea 2011, S. 368. Ansonst Seitenangaben im Text in Klammern.

e che serve al nostro avvenire. E siamo sinceri, adesso, disperatamente sinceri. Non chiamate tutto ciò vigliaccheria: dimenticare è l'aiuto che ci offre la vita, perché la viviamo.

Da questo momento, Osvaldo non appartiene più a via del Corno. Se ne è esiliato, oltre che fisicamente, moralmente. (364–366)

»Es gibt kein Zweifeln, keine Unsicherheit mehr. Inmitten einer Welt voller Widersprüche stellt der junge Faschist erfreut fest: *Ich brauche nicht zu denken, also bin ich.*« So fasst Tasca die faschistische Psychologie zusammen. (63)

Seine Gewaltbereitschaft stellte Mussolini gleich nach dem Kongress unter Beweis, als er am 15. April 1919 die Arditi, die ehemaligen Frontkämpfer, die Redaktion der *Avanti* plündern und brandschatzen ließ. Daraufhin gab es einen Generalstreik und eine große Spendensammlung für den Wiederaufbau, aber zum Jahrestag ein Jahr später stellte Mussolini genüsslich fest: »Am 15. April offenbarten sich die Mailänder Sozialisten – für jederman sichtbar – als Philister und Feiglinge. Sie waren nicht imstande, eine Geste der Revanche zu planen oder zu versuchen ... Und das gesammelte Geld ... reicht nicht aus, um die historische Bedeutung dieses Tages auszulöschen, an dem die maximalistische Puppe ... in das stinkende Schmutzwasser des Navigliokanals fiel.« (68) In einer Rede vor dem Reichsparteitag dreizehn Jahre später äußerte sich Hitler ähnlich über das Versäumnis seines Gegners, der ihn hätte besiegen können, nur »wenn er mit letzter Brutalität am ersten Tag den ersten Keim der neuen Sammlung vernichtete«. ¹⁴

Ende 1919, nach einer haushoch verlorenen Wahl in Mailand, schlug Mussolini erneut zu, als er dem Mailänder Präfekten und Erzbischof Paketbomben schickte, und nochmals am Tag nach der Wahl, am 17. November, als er Bomben auf den Festzug der feiernden Sozialisten werfen ließ. Es gab neun Verletzte. Mussolini kam für einen Tag ins Gefängnis.

Wahlen waren für Mussolini allerdings nur ein Gradmesser unter vielen, denn er verfügte in allen Städten, vor allem des Nordens, über seine Fasci, um die herum die Arditi, die ehemaligen Frontkämpfer, sich sammelten. Und die waren seine eigene, ganz persönliche, ihm zu folgen bereite und organisierte Massenbasis.

Richtig auf breiter Front losgeschlagen hat die faschistische Bewegung allerdings erst *nach* der Niederlage der Fabrikbesetzungsbewegung im Herbst 1920. Das ist wichtig zu betonen, weil es nicht stimmt, dass der Faschismus nötig gewesen wäre, um die Herrschenden vor einer wachsenden Radikalisierung der Arbeiterbewegung zu retten. Es kam nie zu einer frontalen Konfrontation zwischen Faschisten und einer breit mobilisierten und koordinierten Arbeiterbewegung. Die drohende Gefahr seitens der Arbeiterbewegung für die Herrschenden hatte Ministerpräsident Giolitti mit Hilfe der Anführer der Arbeiterbewegung bereits abgewendet. Eine Statistik verdeutlicht das: Die Zahl der Streikenden in den ersten drei Monaten des Jahres 1921 war auf 148 Tausende verglichen mit einer knappen halben Million im gleichen Zeitraum des Jahres 1920 gesunken, so dass Giolitti die Brotsubventionen gefahrlos zurücknehmen konnte. (117) Es ging der herrschenden Klasse, Fabrikanten und Großgrundbesitzern, vielmehr darum, jeglichen, auch nur potenziellen Widerstand seitens der Bauern und Arbeiter ein für allemal auszuradieren, auch im Hinblick auf die Realisierung ihrer imperialen Ziele. Das ist ihnen in der Tat gelungen, wenn man bedenkt, dass Mussolinis Herrschaft über 20 Jahre währte, acht Jahre länger als Hitlers. Mit einem Wort: Es handelte sich um ein Racheakt gegen einen von innen geschwächten Feind, und Rache kennt bekanntlich keine Grenzen. Diese Sichtweise betont Tasca meiner Meinung nach ganz zu Recht.

Mussolini brüstete sich stets seiner Unabhängigkeit vom bestehenden Staat. Das ist wahr: Das Hauptmerkmal des Faschismus ist die gewaltsame Mobilisierung des Kleinbürgertums in einer eigenen Organisation unter einem eigenen Führer. Das sollte uns aber nicht blind machen für die enorme Stützenshilfe, die er von den Großgrundbesitzern und von den Agrariern und von ihrem Staat erhalten hat. So stellte ihm Kriegsminister Bonomi bereits am 20. Oktober 1920 60.000 vor der Entlassung stehende

¹⁴ Hitlers Reden vor dem Reichstag 1933, S. 41 (im Anhang).

Reserveoffiziere unter Weiterzahlung von Vierfünteln ihres Soldes für seine fasci di combattimento zur Verfügung. (127)

An dieser Stelle ein längeres Zitat aus Tascas Werk, das die Vorgehensweise der Faschisten wie in einem Kriegsgemälde schildert:

Mit Beginn des Jahres 1921 werden die Strafexpeditionen in der Venezia Giulia weiter verschärft, vor allem im Dienst nationalistischer Zielsetzungen. Zugleich aber breitet sich diese Form des Kampfes überall in der Poebene aus – mit jenen Besonderheiten und Methoden, die sich bald allgemein im Faschismus durchsetzen und die dann bis zum Marsch auf Rom zum gewohnten Repertoire gehören. In der Poebene sind die Städte in der Regel weniger rot als das Land; in den Städten leben die reichen Agrarier, die Offiziere der Garnisonen, die Universitätsstudenten, die Beamten, die Rentiers, die Freiberufler, die Kaufleute. Aus diesen Schichten kommen auch die ersten Faschisten und die ersten Kader der bewaffneten Kampfgruppen, der *squadre*. Die Strafexpedition nimmt fast immer von einem städtischen Zentrum ihren Ausgang und stößt dann irgendwohin in die ländliche Umgebung vor. Die Schwarzhemden werden auf Lastautos verladen, sie werden von der Agrariervereinigung (*Associazione agraria*) oder den Regierungsdepots mit Waffen versorgt, dann fahren sie an den Ort, der das Ziel ihrer Expedition ist. Dort angekommen, prügeln sie zunächst einmal alle jene, die beim Auftauchen ihrer Wimpel in den Straßen nicht den Hut vom Kopf ziehen oder die eine rote Krawatte, ein rotes Halstuch, eine rote Schärpe tragen. Wenn jemand sich auflehnt oder gar eine Geste des Widerstandes versucht, wenn ein Faschist verprügelt oder Prügel empfängt, dann wird die Strafexpedition verschärft und erweitert. Die Faschisten stürzen zur *Camera del lavoro*, zur Liga, zur Genossenschaft, zum Volksheim, sie brechen die Türen auf, werfen die Möbel auf die Straße, zerstören Bücher und Waren; dann wird ein Fass Benzin ausgegossen, und ein paar Minuten später steht alles in hellen Flammen. Jene Menschen, die man in den überfallenen Lokalen vorfindet, werden brutal geschlagen oder kurzerhand umgebracht. Die Fahnen werden verbrannt oder als Siegesbeute mitgeführt. (131)

Ganz ähnlich geht es zu in Carlo Lizzanis wunderbarer, 1954 in Cannes prämierter Verfilmung von Pratinis Roman mit Mastroianni in der Hauptrolle. Lizzanis *Cronache di poveri amanti* (ursprünglich wollte Visconti den Roman verfilmen, ihm fehlten aber die finanziellen Mittel für eine Großproduktion, wie er sie sich vorstellte¹⁵) sticht, bei allen notwendigen Auslassungen, durch seine enorme Treue dem Geist des Romans.

Die enge Zusammenarbeit zwischen carabinieri, der italienischen Aufstandspolizei, und den faschistischen Kampftruppen beschreibt der italienische Sozialist Mario Cavallari, den Tasca zitiert:

Bei diesen Streifzügen fahren hinter den Lastautos der Faschisten die Lastautos der Carabinieri her; und die Carabinieri singen unterwegs die gleichen faschistischen Kampflieder. In Porto Maggiore ist bei einem tragischen Zwischenfall ein Faschist ums Leben gekommen. Die Ortschaft wird daraufhin bei Nacht von rund tausend Faschisten überfallen, die Handgranate werfen, in Wohnungen eindringen, Häuser in Brand stecken, Menschen verprügeln und verwunden – und all dies unter den Augen der Sicherheitsbehörde. Dies ist indes nicht alles: Die Carabinieri haben die Zugänge zur Ortschaft blockiert; jedesmal wenn ein Lastauto mit Faschisten kommt, wird es angehalten; die Carabinieri fragen, ob sie bewaffnet sind, und sie statten – wenn die Frage verneint wird – die Faschisten mit Waffen und Munition aus. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen werden nicht von den Carabinieri durchgeführt, sondern von den Faschisten. Am Bahnhof von Pontelagoscuro steht zwei Tage lang ein gemischter Doppelposten, Carabinieri und Faschisten; ihre Aufgabe ist es, alle Menschen, die mit dem Zug ankommen, zu durchsuchen; wer nicht Faschist ist, wird zurückgeschickt. (148-149)

Hier einige Zahlen, die die Wucht des faschistischen Tsunamis verdeutlichen: »Im ersten Semester 1921 haben die Faschisten in ganz Italien 17 Zeitungsredaktionen und Druckereien, 59 Volksheime, 110 camere del lavoro, 83 Lokale der Landarbeiterligen, 151 sozialistische Büros und 150 Kulturheime zerstört. Beinahe alle diese Zerstörungen sind zwischen März und Mai erfolgt.« (148)

¹⁵ [https://it.wikipedia.org/wiki/Cronache_di_poveri_amanti_\(film\)](https://it.wikipedia.org/wiki/Cronache_di_poveri_amanti_(film))

Es ist allerdings nicht so, dass Mussolini nicht bereit war, diese Taktik der Zerstörung gelegentlich zu korrigieren bzw. mit Signalen der Mäßigung zu vermischen. In einer Rede am 4. Mai 1921 in Mailand am Vorabend von Parlamentswahlen erklärte Mussolini: »Wer werden, solange es notwendig sein wird, die Schädel unserer Gegner in mehr oder minder delikater Weise mit Prügeln traktieren, bis die Wahrheit sich in ihren Gehirnen einen Weg gebahnt haben wird.« (169) Aber nur sechs Tage zuvor veröffentlichte Mussolini einen Artikel, in dem er die Faschisten ausbremste:

Es geht für die Faschisten darum, dass sie nun nicht selber den Sinn für das Maß verlieren. Ein solcher Verlust könnte einen großen Sieg zunichte machen oder sabotieren. Wenn man einmal gesiegt hat, ist es gefährlich, das Ausmaß des Sieges noch übersteigern zu wollen ... Der Faschismus darf nicht zu einer Renaissance des *Partito Socialista Ufficiale* [Mehrheitssozialisten] beitragen, so wie die zahllosen Bestialitäten dieser Partei die Entwicklung des Faschismus gefördert haben ... Nachdem die Sozialistische Partei gezähmt ist, soll man die Nation nicht weiter stören, sondern ihr dabei behilflich sein, den mühevollen Weg in Richtung auf den inneren und äußeren Frieden wiederaufzunehmen. Dies ist die Mahnung, das Gebot der Stunde: Sollte der Faschismus den »Sinn für die Grenzen« verlieren, wird er seinen Sieg verspielen. (169-170)

Der heftige Streit zwischen den beiden Faschisten Carlino und Osvaldo in *Cronache di poveri amanti* über die bessere Taktik – ziellose, individuelle Gewalt oder Disziplin – widerspiegelt das Spannungsfeld innerhalb der Fasci. (126-128) Tasca geht in seinem Kapitel »Faschismus am Scheideweg« detailliert auf den Streit innerhalb der Partei ein, einen Streit, den Mussolini beinahe verloren hätte. Er hatte sogar offen mit einem Bruch mit der Bewegung gedroht: »Kann der Faschismus ohne mich auskommen? Sicherlich. Doch bin auch ich ganz und gar nicht auf den Faschismus angewiesen.« Im Vorfeld einer regionalen Versammlung der Fasci in Bologna am 17. August wurde die ganze Stadt mit Plakaten der aufgebrachten Fasci gegen den Verrat Mussolinis tapeziert: »Wer verraten hat, wird wieder verraten!« Mussolini sah sich gezwungen, seine Funktion im Exekutivkomitee der Fasci abzulegen. (182-183) Die Faschisten genossen ihre neu gewonnene Freiheit für weitere blutige Brandschatzungen.

Aber schließlich kam es zu einem, das Gesicht beider Seiten wahren den Ausgleich, und Mussolini hatte bald wieder die Zügel in der Hand. Mussolini begründete seine Taktik folgendermaßen:

Soll der Faschismus Partei werden? Nach langen Überlegungen und eingehender Prüfung der politischen Lage bin ich zum Schluss gelangt, die Frage mit Ja zu beantworten ... Entstehung und Verlauf der faschistischen Krise haben uns ein Dilemma aufgezwungen: Entweder macht man eine Partei oder ein Heer ... Nach meinem Dafürhalten muss das Problem folgendermaßen gelöst werden: Es muss eine derart festgefügte und disziplinierte Partei geschaffen werden, dass sie sich, falls sich dies als notwendig erweisen sollte, sofort in ein Heer verwandeln kann, das auf der Ebene der Gewalt agieren könnte, sei es um anzugreifen, sei es um Angriffe abzuwehren. Man wird der Partei eine Seele, das heißt ein Programm geben müssen. (191)

Mussolini ist sich bewusst, dass seine Kräfte nicht ausreichen, um einen frontalen Bürgerkrieg zu entfachen. Somit erweist er sich – zunächst – als klügerer Politiker als Hitler mit seinem gescheiterten Putsch zwei Jahre später. Er spielt sogar mit dem Gedanken, seine Partei »Partei der Arbeit« zu nennen. (192)

Im Schlusskapitel beschreibt Tasca Mussolinis »Marsch auf Rom«. Es war manövertechnisch ein absolutes Desaster. Seine Truppen, im strömenden Regen und ohne Verpflegung an vier Sammelstellen rund um die Hauptstadt geschart, hätten rein militärisch keine Chance gegen die in Rom stationierten Truppen gehabt. Aber es reichte aus, um eine glaubhafte Drohkulisse aufzubauen, während Mussolini selbst durch eine Reihe von geschickten Verhandlungen aus der Ferne mit allen politischen Kräften, einschließlich dem Vatikan und dem König, es schließlich schaffte, sich zum Regierungschef ernennen zu lassen. Die systematischen Säuberungen aller Oppositionsparteien konnten nun ihren Lauf nehmen.

Diktatur und Widerstand

Die gesellschaftliche Gleichschaltung war allumfassend, wenn auch nicht so durchorganisiert wie unter Hitler. Sie darf dennoch nicht verniedlicht werden. Mussolini kam an die Macht zu einem Zeitpunkt, als sich die Weltwirtschaft auf Erholungskurs befand und er daher erst 1927, und dann nochmals 1930 und 1934 massive Lohnkürzungen verordnen musste, gekoppelt mit einer Erhöhung der Wochenarbeitszeit in der Metallbranche auf 60 Stunden bei Kriegseintritt, so Donny Gluckstein in *A People's History of the Second World War* (das Kapitel »Italy – The Working Class and the Two Wars«, S. 141) während Hitler inmitten der bisher tiefsten weltweiten Wirtschaftskrise die Macht ergriff. Hitler hatte zwölf Jahre Zeit gebraucht (und auch gehabt), um seine SA und seinen Parteiapparat aufzubauen und zu perfektionieren, Mussolini nur zwei. Mussolinis Armee zeigte im Zweiten Weltkrieg bald ihre Schwäche, beispielsweise in Griechenland, als seine Truppen vom griechischen – ebenfalls faschistischen – Heer zurückgeschlagen wurden und sich Hitler gezwungen sah, dort einzumarschieren, um den griechischen Widerstand niederzuschlagen, was wiederum die Intervention Englands zur Folge hatte.¹⁶ Interessant, nur am Rande bemerkt, soll Mussolini selbst laut Paulo Spriano im Vorfeld des Griechenlandfeldzugs Zweifel an der Wehrhaftigkeit der Armee geäußert haben, die aber von seinem Umfeld beiseite geschoben wurden. Diese Aspekte bilden den Hintergrund für die Unterschiede zwischen beiden Regimes, die nichtsdestoweniger beide faschistisch waren: Auslöschung aller Opposition, aller Parteien, aller Arbeiterorganisationen, aller unabhängigen Medien, eine Durchdringung des kulturellen Lebens mit Marschmusik und schmetternden Reden.

Es war eine bleierne Zeit bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, eine Zeit, die, bezogen auf das Thema Homosexualität Ettore Scolas *Una giornata particolare* mit einfachen Mitteln so tiefgründig erfasst. Auch Luca DeSantis und Sara Colaones Graphic Novel *In Italia sono tutti maschi* liefert ein Bild vom tragischen Schicksal Homosexueller unter Mussolini. Allerdings gab es in Italien laut Mussolini eben keine Homosexuelle, denn, wie er sagte, »In Italia sono tutti maschi«, daher war ihre Unterdrückung nicht offizieller Bestandteil der Regierungspolitik.¹⁷ Hier einige Zahlen, die das Ausmaß der Repression verdeutlichen: 17.000 Menschen zur internen Verbannung verurteilt, 60.000 unter Sonderbeobachtung gestellt, insgesamt 28.000 Jahre Zwangsarbeit verordnet, 85 Prozent der Verurteilten waren Arbeiter und Arbeiterinnen. *Una giornata particolare* zeigt aber auch die Mühsal des Frauenlebens als Gattin und als Mutter, von der erwartet wird, möglichst viele Kinder zu bekommen, eine Einstellung, die ihr Mann für selbstverständlich hält. Im Jahr 1937 hielt Mussolini eine Rede anlässlich der Einweihung eines riesigen Gebäudekomplexes für die sportliche Ertüchtigung von Kindern, in der er die untergeordnete Rolle der Frau im Faschismus klar definierte:

Per l'inaugurazione della Mostra delle Colonie estive e dell'Assistenza, il 20 giugno 1937-XV, sessantamila donne fasciste convengono a Roma. È un'adunata senza precedenti nella storia; per la prima volta e per merito del Fascismo, la donna s'inquadra nella vita sociale al suo giusto posto di sposa, di madre e di educatrice. Ed è perciò chiamata ad assistere alla inaugurazione di questa Mostra, unica al mondo, delle Colonie estive e dell'Assistenza all'infanzia. Il Duce rivolge alle donne fasciste il seguente discorso:

Donne fasciste!

Questa d'oggi, 20 giugno dell'anno XV dell'Era fascista, è la vostra grande giornata. Voi siete oggi, in questa Roma tornata nuovamente imperiale, le protagoniste di un evento politico. Per lo stile, per la sua vastità e soprattutto per il vostro ardore, questa adunata non ha precedenti nella storia del mondo.

Se venire da tutte le provincie d'Italia a Roma e in questa piazza Venezia che è il cuore di Roma

¹⁶ Dazu der britische General Wilson: »Ist doch wirklich paradox, dass wir im Kampf gegen den Totalitarismus eine faschistische Regierung gegen eine andere unterstützen.« Zitiert in Gluckstein, S. 39.

¹⁷ Siehe Dokumentation dazu auf YouTube: <https://www.youtube.com/watch?v=08Xw1IJtrMc>. In Deutschland wurden unter Hitler 100.000 Homosexuelle verhaftet, 50.000 zu Gefängnisstrafen verurteilt, wovon 5000 bis 15.000 in KZs verfrachtet wurden, wo sie besonders grausam misshandelt wurden. Dort wurden sie als »Zielscheiben« missbraucht und es wurde an ihnen medizinische Experimente vollzogen, »um sie von ihrer Krankheit zu heilen«.

può costituire per voi un premio, io desidero di dirvi subito che voi lo avete perfettamente meritato.

Ed è giusto che il Partito vi abbia fatto l'alto onore di inaugurare la Mostra del Circo Massimo, la quale documenta quanto ha fatto e quanto fa il Regime fascista per tutelare la salute morale e fisica delle giovani generazioni del popolo italiano.

Come donne italiane e fasciste voi avete dei particolari doveri da compiere: voi dovete essere le custodi dei focolari, (la folla grida con una sola voce: «Si! Si!»), voi dovete dare con la vostra vigilante attenzione, col vostro indefettibile amore, la prima impronta alla prole che noi desideriamo numerosa e gagliarda.

(La moltitudine grida ancora appassionatamente: «Si! Si!»).¹⁸

Aber im Hintergrund bzw. Untergrund oder aber vom Ausland aus agierten die Parteien weiter, wenn auch auf Sparflamme. Diese Fortsetzung des Widerstands fand auch auf intellektueller Ebene statt, wie die reichliche Literatur jener Zeit bezeugt. Zu einem umfassenden Aufschwung der Arbeiter- und Widerstandsbewegung kam es allerdings erst, nachdem sich Italien mit der militärischen Niederlage konfrontiert sah.

Die Bitterkeit angesichts zunehmender Verarmung im Vorfeld und während des Kriegs – die Lebenshaltungskosten hatten sich zwischen 1938 und 1945 verzwanzigfacht, was dazu führte, dass die 150.000 Turiner Arbeiter um 10 bis 15 Kilo abmagerten – war enorm. (142) Die Propaganda der politischen Minderheit stieß zusehends auf offene Ohren. Sie brach sich schließlich Bahn in einem Massenstreik in der Turiner Kriegsindustrie im Frühling 1943. Die Wut richtete sich gegen eine Regierung, die nichts unternahm, um die 25.000 von Flächenbombardements der US-Amerikaner getroffenen Haushalte mit Luftschutzräumen zu versorgen – eine Wut, die auch nach dem Alliiertensieg nicht wieder abebbte und sich gegen die gesamte von den Siegermächten errichtete kapitalistische Ordnung wandte. Hier ein Auszug aus einem Flugblatt im Januar 1943:

Per il pane e la libertà!

Contro il 12 ore e la guerra maledetta!

Esigiamo la cacciata di Mussolini dal potere!

Lottiamo per la pace e l'indipendenza del nostro Paese!

Per l'aumento del salario e perché questo ci venga pagato!

L'azione, lo sciopero, la lotta, sono le sole armi che possediamo, da via della nostra salvezza.

Sciopero, sciopero, sciopero!¹⁹

Am 5. März folgten 21.000 Arbeiter der Fiat Mirafiori-Werke dem Aufruf der 80 Mann starken kommunistischen Betriebszelle und legten die Arbeit nieder. Dass unter solchen Bedingungen überhaupt eine Betriebszelle am Leben erhalten werden konnte, ist eine beachtenswerte Leistung. Dass sie dazu noch das Vertrauen von Tausenden Arbeitern genoss, ist ein besonderer Beleg für die Organisationsfähigkeit und die Kampfkraft der italienischen Arbeiterbewegung. Zehn Tage später umfasste der Streik 100.000 Arbeiterinnen und Arbeiter, und am Ende des Monats hatten alle Fabriken der Piemont-Region die Tore zu. Mussolini war schockiert, dass die »Bevölkerung dem Faschismus gegenüber so feindlich gesinnt sein konnte«, und zeigte sich zu weitreichenden Zugeständnissen bereit. »Diese üble und extrem bedauerliche Episode hat uns um 20 Jahre zurückgeworfen«, meinte er. Hitler, frisch von seiner Niederlage in Stalingrad einen Monat zuvor, staunte nicht wenig: »Es ist unvorstellbar, dass so viele Menschen streiken können, und keiner wagt es, dagegen was zu unternehmen.« Der Turiner Streik war die erste Massenaktion seit zwanzig Jahren und versetzte – vor allem nach der anglo-amerikanischen Landung in Sizilien Anfang Juli – die herrschende Klasse in Panik. Sie erbat die Deutschen – im Gegenzug für einen Verzicht auf Italiens Eroberungen auf dem Balkan – um die Erlaubnis, aus dem Krieg auszuscheren, die Deutschen aber weigerten sich. Der faschistische Großrat selbst beschloss dann mit 19 zu 7 Stimmen – sozusagen im Rahmen einer »Demokratie« in den eigenen Reihen, ein

¹⁸ <http://www.adamoli.org/benito-mussolini/pag0679-.htm>. Ein kurzer *Luce*-Film aus dem selben Jahr zeigt die pädagogischen Vorstellungen jener Zeit: <https://artsandculture.google.com/asset/la-visita-del-re-alla-mostra-delle-colonie-estive-e-dell-assistenza-all-infanzia/LAEs4Uj2Fk3XUQ>

¹⁹ Zitiert in Gluckstein S. 142, und in: Spriano, Paolo, Storia del Partito comunista italiano, Vol. 4, S. 170; es handelt sich um einen Auszug aus den Akten des Innenministeriums.

Vorgang, der in Hitlers Deutschland undenkbar gewesen wäre – Mussolinis öffentliche Absetzung und Verhaftung und nahm Geheimverhandlungen mit den Alliierten auf. Der Großrat hoffte auf die Weiterführung des Systems, nur eben ohne Mussolini an der Spitze. Damit hatten die »antifaschistischen« Alliierten kein Problem, auch nicht mit König Vittorio Emanuele III, demselben, der Mussolini zwanzig Jahre zuvor zum Diktator erkoren hatte und ihm die ganze Zeit treue Dienste geleistet hatte. Der »große Bruder« Stalin übrigens genauso wenig, denn die Sowjetunion erkannte die neue Regierung unter General Badoglio als erstes an, eben jenem General, der in den dreißiger Jahren auf die Bevölkerung von Cyrenaica, dem östlichen Teil Libyens, von Flugzeugen aus Giftgasbomben geworfen hatte und die andere Hälfte der Bevölkerung in 15 KZs warf, fast ohne Wasser oder Nahrung. Auch der standfeste »Antifaschist« Churchill, von eh ein Bewunderer Mussolinis und ebenfalls erfahren im Werfen von Giftgas von Flugzeugen aus auf die Rote Armee im Jahr 1919²⁰ (zwei Jahre später wollte er sie auch auf Aufständische im Irak werfen, es kam aber nicht dazu²¹) gesellte sich zu den Gratulanten.

Demonstrationen zur Feier des Endes von Mussolinis Diktatur füllten die Straßen am 25. Juli 1943. Aber ihre Freude war verfrüht. Die Menschen waren sich der Manöver im Hintergrund nicht bewusst. Die Regierung wies die Zeitungen an, sie sollten »es vermeiden, die Männer und Ereignisse des vorherigen Regimes oder den Krieg zu kritisieren. Behandelt unseren deutschen Verbündeten mit maximaler Zuwendung! Ruft nicht nach der Freilassung politischer Gefangener auf ...«. Die Armee erhielt den Befehl, gegen allzu jubelnde Menschenmengen »mit Mörsern und Artillerie wie im Kampf gegen feindliche Truppen vorzugehen«. In Reggio Emilia wurden elf Teilnehmer einer Demonstration für Frieden und die Ausweisung der Wehrmacht niedergemetzelt. Währenddessen konnte sich die herrschende Klasse immer noch nicht entscheiden, welche imperialistische Macht ihren Interessen am besten diene. Für Churchill gab es währenddessen nur eine Priorität, die Niederschlagung der neu erwachten Arbeiterbewegung:

In Turin und Mailand gab es kommunistische Demonstrationen, die *mit Waffengewalt niedergeschlagen werden mussten*. Zwanzig Jahre faschistischer Herrschaft hat die Mittelschichten ausgelöscht. Es gibt nichts zwischen dem König – zusammen mit den Patrioten, die sich um ihn gesammelt haben und die volle Kontrolle innehaben – und dem grassierenden Bolschewismus. (144-145)

Acht Divisionen der deutschen Wehrmacht standen in Alarmbereitschaft in Norditalien. Die PCI verbreitete im August einen Aufruf an die Italiener, sich vorzubereiten, jede deutsche Intervention zurückzuschlagen und die Zusammenarbeit zwischen Volk und Armee zu organisieren. Badoglio währenddessen verhandelte nach wie vor mit beiden imperialistischen Mächten. Dieses verbrecherische Zaudern kostete allein die Mailänder Bevölkerung den Verlust von 220.000 Wohnungen in nur fünf Tagen im Monat August durch alliierte Bombardierungen. Die italienische Armee war in dieser Situation vollkommen desorientiert. Eine Armee von einer Million Soldaten wurde an einem Tag zerrieben, 30.000 Soldaten verloren ihr Leben und 615.000 wurden in Konzentrationslager deportiert. Die Nazis befreiten Mussolini in einer waghalsigen Kommandoaktion und setzten ihn als Haupt eines Marionettenregimes, der Repubblica Sociale Italiana, in Salò ein. Sie saugten 84 Milliarden Lira aus dem Brutto-sozialprodukt von insgesamt 130 Milliarden Lira und verlangten die Fortsetzung des Kriegs gegen die Alliierten sowie Arbeitskräfte für die deutsche Kriegsmaschinerie.

Badoglio und der König, in den Süden in die Arme der Alliierten geflüchtet, erklärten offiziell den Deutschen den Krieg. Es war aber nichts mehr als eine symbolische Geste, gefolgt von der sofortigen Demobilisierung am 9. September. Die Soldaten erhielten den Befehl, ihre Waffen niederzulegen. Dieser bemächtigte sich die italienische Bevölkerung, die zusammen mit demobilisierten Soldaten die deutschen Panzer konfrontierten, während Tausende andere Zuflucht in den Bergen suchten. Es entwickelte sich ein gut organisierter Partisanenkrieg. Es war ein Krieg gegen die Deutschen, aber zugleich ein regelrechter Bürgerkrieg. Der Sieg des Widerstands wurde durch die Tatsache begünstigt, dass die Alliierten anderthalb Jahre brauchten, um Italien, vom Süden ausgehend, ganz zu besetzen, eine ganz andere Konstellation als in Frankreich 1944, als die Nazi-Herrschaft sehr schnell zusammenbrach.

²⁰ <https://www.theguardian.com/world/shortcuts/2013/sep/01/winston-churchill-shocking-use-chemical-weapons>

²¹ <https://www.sciencedaily.com/releases/2009/10/091022064745.htm>

Die Deutschen reagierten unterschiedlich auf die breite Streikwelle. Da wo sie unvorbereitet getroffen wurden, gaben sie nach und nahmen Verhandlungen mit den Streikenden auf, da, wo der Widerstand auf eine einzige Stadt begrenzt blieb, schlugen sie erbarmungslos zu. Die schnelle Ausbreitung von Streiks auf möglichst viele Städte erwies sich daher als die beste Schutzmaßnahme. Einer der größten Streiks begann am 10. Dezember 1943 in Mailand unter deutscher Besatzung. Die Forderungen waren: eine spürbare Lohnerhöhung, Zurverfügungstellung von Zucker und Speiseöl, keine Entlassungen und die Entfernung von Nazis aus den Betrieben. Pirelli willigte in eine Lohnerhöhung von 30 Prozent ein, andere Unternehmen machten ihre Zugeständnisse von der Zustimmung des deutschen Generals Zimmermann abhängig. Dieser befahl seine SS-Truppen, Arbeiter einzusammeln. Als Antwort darauf erweiterten die Streikenden ihr Katalog um die Forderung nach Freilassung der Verhafteten. Zimmermann machte vage Versprechungen. In anderen Betrieben nahmen die Auseinandersetzungen ähnliche Züge an. Die Arbeiter blieben standfest und lehnten sogar Zimmermanns Angebot einer Lohnerhöhung um 40-50 Prozent ab. Auch durch Militärpatrouillen in Mailands Betrieben ließen sie sich nicht einschüchtern. Nach einer Woche nahmen sie die Arbeit erhobenen Hauptes wieder auf. Ein Gefühl für die enorme Kampfbereitschaft der Arbeiterklasse gibt uns Carlo Lizzani in seinem wunderbaren, im Stil eines Actionfilms 1951 gedrehten *Achtung Banditi!*

Der Widerstand nahm auch militärische Formen an und organisierte sich in den von den Kommunisten angeführten Gruppi di azione patriottica und Squadre di azione patriottica, oft angeleitet von Veteranen des Spanischen Bürgerkriegs (an den eine kurze Szene in *L'uomo delle Stelle* erinnert). Die Massenrekrutierung wurde durch die Politik der Nazis angetrieben, die für Kriegsdienstverweigerer die Todesstrafe vorsah. In Pavia weigerten sich 50 Prozent der jungen Männer, ihrem Einberufungsbefehl Folge zu leisten. Der Widerstand war gewaltig. General Alexander, Kommandeur der Alliiertentruppen, schätzte, dass er sechs von den insgesamt 25 der deutschen Divisionen band. Kesselring, Deutschlands Bevollmächtigter für Italien, nannte die 200.000 bis 300.000 Partisanen »eine reale Bedrohung für Deutschlands Streitkräfte, die wir unbedingt eliminieren mussten«. Die Guerillas buchten 5.449 Überraschungsangriffe, 218 Schlachten, die Zerstörung von 458 Dampfloks, die Sprengung von 356 Brücken, 5.573 Sabotageakte gegen Stromleitungen und Kommunikationswege sowie die Tötung von mehreren Zehntausenden feindlichen Soldaten auf ihr Konto. Die Einheiten waren, im Gegensatz zur königlichen Armee, der Regio Esercito, demokratisch organisiert, die Einrichtung separater Offizierskasinos war undenkbar, alles wurde geteilt, das Brot, die Quartiere und die Heizung. General Cadorna, vom König gesandt, um die Partisanen zu befehligen, war angesichts ihres politischen Engagements schockiert, vor allem durch die in manchen Einheiten praktizierte »Offizierswahl durch die Basis auf Konsensprinzip«. Der GAP-Anführer Cichetti lehnte die Idee eines Gehalts ab.

Die Partisanenarmee war im Grunde ein alternativer Staat im Aufbau. Es entstanden tatsächlich fünfzehn unabhängige Republiken. Die Lokalregierung der Stadt Varzi beispielsweise wurde auf einer Massenversammlung gewählt, Faschisten ausgeschlossen. In der Republik der Val d'Ossola wurde eine »Volksuniversität« eröffnet, die für alle Gesellschaftsschichten offenstand, und Italiens erste weibliche Ministerin gewählt. Die Partisanen hofften auf Hilfen durch die Alliierten für ihre Republik, die nahe Mailand lag und daher eine günstige Ausgangsbasis für eine weitere anglo-amerikanische Offensive bot. Die abweisende Antwort des Alliiertenvertreters vor Ort lautete: »Ihr dürft nicht so tun, als ob ihr die Militäroperationen leiten würdet, wie Alexander und Eisenhower ...«. Ohne Hilfe von außen wurde die Republik nach sechs Tagen bitterer Kämpfe niedergeschlagen.

Es entstand ein Streit zwischen den Befürwortern eines Befreiungskriegs auf breiter Front und den »Attentisten«, die einen Angriff auf die Deutschen wegen der zu erwarteten Repressalien für zwecklos hielten und lieber den Sieg der Alliierten abwarten wollten.²² Die grauenhafte Ermordung von 335 Geiseln in den Ardeatinischen Höhlen nahe Rom als Vergeltung für ein Attentat auf 32 SS-Wachmänner am 24. März 1944 schien ihre Argumentation zu stützen.²³ Roberto Battaglia, Politikommissar der Gari-

²² Detaillierte Informationen über den Partisanenkrieg finden sich auf: https://it.wikipedia.org/wiki/Resistenza_italiana

²³ SS-Obersturmbannführer Herbert Kappler befahl diese Tat. Es war der gleiche Kappler, der im Rahmen der Deportation der jüdischen Bevölkerung zu ihrem Tod in die Vernichtungslager 50 Kilo Gold von der jüdischen

baldi-Division »Lunense«, nahm die Logik der Abwartler auseinander. Er stellte die einfache Frage: Wie sollte der Widerstand erstarken und sich verbreitern können, wenn er passiv und statisch blieb? Auch aus einem anderen Grund war unabhängige Aktion die einzige realistische Perspektive, nachdem die Alliierten Italien als ehemaligem Kriegsgegner alle Rechte aberkannten. Als die Italiener den faschistischen General Badoglio ersetzten, wütete der britische Außenminister: »Eine Nation, die bedingungslos kapituliert hat, hat kein Recht, die Alliierten mit einer von ihnen selbst gewählten Regierung zu konfrontieren.« Im Grund litt Italien unter einer doppelten Besetzung, der Deutschen in der Nordhälfte und der Alliierten unter einem faschistischen König im Süden, und Attentismus hieß letztlich, sich mit einer der beiden Okkupationen abzufinden.

Überwältigender Ausdruck des Befreiungswillens war der größte Streik in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, als im Frühjahr 1944 eine halbe Million Menschen in den Streik traten. Der Guerillakrieg in den Städten zeitigte einige erstaunliche Erfolge. Gluckstein zitiert hier ein Beispiel aus Claudio Pavones *Una guerra civile, Saggio storico sulla moralità nella Resistenza*: Als die faschistische Polizei eine Antiguerilla-Operation startete, tötete die GAP 17 ihrer Mitglieder, wonach 100 von den verbliebenen 150 ihre Posten desertierten und einige sich sogar dem Widerstand anschlossen. Entscheidend für den Erfolg war allerdings, dass diese Aktionen nicht stellvertretend oder als Ersatz für Massenaktionen wie Streiks durchgeführt wurden. Die Partisanen waren für Obdach, Nahrung und logistische Hilfe von der Bevölkerung abhängig.

Der Zynismus der Alliierten kam am 10. November 1944 voll zur Geltung, als der Oberkommandeur der alliierten Kräfte in Italien, General Alexander, verkündete, seine Streitkräfte würden in jenem Winter nicht weiter nach Norden vorstoßen, und er die Partisanen aufforderte, keine Aktionen mehr durchzuführen: sie sollten alle nach Hause gehen und auf weitere Befehle warten. Die Nazi-faschistischen Armeen hatten jetzt freie Hand, den Widerstand mit aller Grausamkeit niederzuwerfen – quasi im Auftrag der Alliierten (ein ähnliches Bild wie in Griechenland, wo die Briten geheime Verhandlungen mit den Deutschen aufnahmen mit dem Ziel, diese mögen ihren Rückzug weniger überhastet gestalten, um nicht ein »Machtvakuum« entstehen zu lassen, oder in Warschau, wo nur einen Monat zuvor der erfolgreiche Aufstand der Bevölkerung durch die Nazis niedergeschlagen und die Stadt dem Erdboden gleich gemacht wurde, nachdem die Russen, die kurz vor der Einnahme der Stadt standen, sich geweigert hatten, den Aufständischen jegliche Hilfe zu leisten – hierzu Roman Polanskis Film *Der Pianist*). General Alexanders Aufforderung zu folgen und die Waffen niederzustrecken, wäre angesichts der fortgesetzten Deportationen in die deutschen Arbeitslager und der täglichen Repressalien Selbstmord gewesen. Im nach Kriegsende am 10. Februar 1947 unterzeichneten Friedensvertrag zwischen den Siegermächten und den ehemaligen Achsenmächten wurde auf Betreiben der USA die von der Sowjetunion eingebrachte Klausel, niemals wieder faschistische Organisationen zuzulassen, fallengelassen. Vielmehr

Gemeinde erspresste gegen das Versprechen, ihr Leben zu schonen – ein Versprechen, das er sofort nach Ablieferung des mühsam gesammelten Schatzes brach. Das ist Thema von Lizzanis ergreifendem Film *L'oro di Roma*. Bundeskanzler Willy Brandt, selbst ehemaliger Widerstandskämpfer gegen den Faschismus, setzte sich persönlich (!) für Kapplers Freilassung aus dem italienischen Gefängnis ein. Siehe dazu Felix Bohrs sehr detaillierte Darstellung in seinem *Die Kriegsverbrecherlobby. Bundesdeutsche Hilfe für im Ausland inhaftierte NS-Täter*. In einem *Stern*-Interview am 10. Mai 1973 sagte Brandt: »Ich habe mir in meinen Jahren als Außenminister und dann auch als Kanzler den Mund fuselig geredet, um einen Mann aus einem italienischen Gefängnis herauszubekommen. Ich bin einfach der Meinung, dass diese Heuchelei nicht mehr geht. Wir waren miteinander im Krieg, auch wenn die Italiener ein bisschen früher ausgeschieden sind. Dass dort unten einer, der ziemlich stark in sehr böse Sachen hineingeraten ist, immer noch bei seinem ehemaligen Verbündeten einsitzt, leuchtet mir nicht ein.« (Bohr, S. 260–261) Hiermit rechtfertigt Brandt den Zweiten Weltkrieg! Interessant wäre ein Vergleich zwischen Lizzanis *L'oro di Roma* und Roberto Benignis *La vita è bella*, die beide die gleiche Zeit behandeln. Als letzterer Film 1997 mit großem Rühren der Werbetrommel ins Kino kam, weigerte ich mich instinktiv, ihn mir anzusehen, denn es kam mir als Verhöhnung der Millionen Opfer vor. Erst im Rahmen dieser Hausarbeit habe ich ihn mir dann doch angeschaut. Meine Befürchtungen wurden leider bestätigt. Es ist der Versuch, eine Komikfigur vor dem Hintergrund eines der schlimmsten Verbrechen gegen die Menschheit darzustellen, ohne weitere Analyse der geschichtlichen Umstände. Lizzanis Film hingegen ist eine sehr genaue historische Aufarbeitung, die einen als Zuschauer immer wieder die Frage aufdrängt: Wie hätte ich gehandelt? War Davides Vorschlag, den Nazis Widerstand zu leisten, nicht doch realistischer, als der Versuch, die deutschen Nazis mit der Ablieferung der 50 Kilo Gold zu beschwichtigen?

erhielten die ehemals Führenden Köpfe um Mussolini freie Hand, sich neu in der MSI zu organisieren. Die USA brachen damit die frühere im Oktober 1943 zusammen mit Großbritannien und der Sowjetunion unterzeichnete »Erklärung über Italien« sowie die gemeinsame Erklärung von Jalta noch im Februar 1945, in denen die »völlige Vernichtung des Faschismus« zum Ziel erklärt wurde.²⁴

Wie sich Alexanders Befehl des Rückzugs – der übrigens im Radio verkündet wurde, so dass die Nazis das alles mitbekamen, was ja Alexanders Absicht war – auf die Partisanen auswirkte, wird in einer Szene ziemlich am Anfang von Lizzanis *Achtung Banditi!* gezeigt: Ein etwas zwielichtiger, mit allen Wässern gewaschener »Diplomat«²⁵ hat einer Partisanengruppe eher unfreiwillig Einlass in seine Villa gewährt, und nun versammeln sie sich um das Radio, um der Alliiertensendung zu horchen. Die Enttäuschung über den Befehl liest sich in ihren Gesichtern, als ihre Hoffnung, der Krieg möge mit Hilfe der Amerikaner bis Jahresende ein Ende gefunden haben, zerbricht. Ein Thema des Films sind die vielen widersprüchlichen Ansichten und Argumente unter den Partisanen, wie sie am besten vorgehen sollen. Auch das Ausmaß der Bombardierungen und Zerstörungen wird im Film sehr deutlich.

Ein nicht ganz unwesentlicher Aspekt, auf den Gluckstein hinweist, ist die zwiespältige Haltung der italienischen Industriellen, die befürchteten, dass bittere Dispute mit ihren Belegschaften den Nazis als Einladung dienen könnten, ihre Arbeiter mitsamt ihren Fabriken nach Deutschland zu verfrachten – übrigens auch ein Thema von *Achtung Banditi!* Daher neigten sie dazu, Zugeständnisse zu machen und »ihre« Angestellten zu schützen. FIAT beispielsweise, voll beschäftigt mit der Produktion von Panzern und V2-Raketen für Deutschland, stand in stetigem Kontakt mit den US-amerikanischen Geheimdiensten und unterstützte die Comitato di liberazione nazionale (CLN) großzügig mit Spenden.

Die CLN ihrerseits war ein Bündnis aus mehreren Parteien, Kommunisten, Sozialisten, der Aktionspartei, den Christdemokraten und den Liberalen, wobei die PCI mit ihren Garibaldi-Brigaden die dominierende und gar wachsende Kraft darstellte: hatte die Partei vor dem Krieg 6.000 Mitglieder, waren es bei Kriegsende 1,8 Millionen. Der Einfluss der PCI war nicht nur eine zahlenmäßige. Auch für den Anführer der katholischen Brigade fiamme verdi, Olivelli, lag der Kapitalismus auf seinem Totenbett: »Aus den letzten Zuckungen dieses Zeitalters entsteht eine neue Ära, die Ära der Arbeiterklassen, die unermesslich gerechter, brüderlicher und christlicher ist.« (154)

Diese Grundhaltung stand im starken Widerspruch zu der Haltung der Parteiführer, die, abgeschottet von der eigenen Basis, im Exil in Frankreich oder in Russland verweilten. Der Anführer Togliatti war Stalinist. Er unternahm enorme Anstrengungen, um die spontanen Aspekte der Bewegung unter Kontrolle zu bringen und in Organisationen wie die CLN und die Corpo volontari della libertà einzugliedern. Diese Anstrengungen gingen weit über die rein militärisch erforderliche Koordination hinaus. Das zeigte sich, als Stalin, Churchill und Roosevelt auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 die Welt in Einflussphären teilten und Italien der westlichen zugeteilt wurde. Dem war Ende 1943 die Konferenz von Teheran unter Teilnahme der späteren Siegermächte vorangegangen. Diese bildeten den Hintergrund für den PCI-Parteiführer Togliatti, seine »Svolta di Salerno« im April 1944 zu verkünden.²⁶ Statt Klassenkampf war das neue Motto »nationale Einheit« mit den Bossen, der Monarchie, den Exfaschisten und allen anderen, die nicht offen auf der Seite der Nazis standen. Die Guerilla-Zeitung der PCI schrieb im Mai 1944: »Jegliche Dissens über das Regime, das wir uns unserem Land wünschen, jede legitime Reform, die nicht dringend ist, muss an zweiter Stelle kommen, beiseite gelegt und bis nach dem Sieg verschoben werden«. Nur sechs Monate zuvor hatte es noch geheißen: »Der Kampf der Bauern und Arbeiter für ihre unmittelbaren Forderungen ist heilig, unvermeidbar und muss mit dem bewaffneten Kampf verbunden werden, ohne das beide früher oder später ersticken würden.« Diese Wende stieß in den Reihen der Kommunisten auf breites Unverständnis. Auf einmal stand die Aktionspartei links von der PCI. In der Stadt Turin hatte die Stella rossa im Juni 1944 bereits so viele Mitglieder

²⁴ www.schattenblick.de/infopool/geist/history/ggmm0034.html

²⁵ Wohl symbolisiert dieser »Diplomat«, der nach eigener Aussage »in Rente« ist und für keine Regierung arbeitet, den Opportunismus der italienischen herrschenden Klasse, die sich nicht entscheiden kann, welchem imperialistischen Block sie sich anschließen soll. Der Spielfilm, im Stil einer Spannungsdrama, ist voller historischer Bezüge.

²⁶ https://it.wikipedia.org/wiki/Svolta_di_Salerno

wie die PCI, und die Bandiera rossa hatte in Rom mehr Kämpfer als die PCI. Aber die PCI hatte eine Trumpfkarte in der Hand: die siegreiche Avance der Sowjettruppen, des »real existierenden Sozialismus« in Osteuropa. Die Wendung nach rechts reichte bis in die Symbolik hinein. Das Zeigen der erhobenen Faust oder von Hammer und Sichel wurde mit empfindlichen Strafen geahndet. Befehl wurde erteilt, sich direkt dem Alliierten-Kommando zu unterstellen und Befehlen zur Auflösung und Abgabe ihrer Waffen bedingungslos Folge zu leisten.

Diese Wendung nach rechts wurde nicht restlos befolgt, und selbst die PCI behielt manches kämpferisches Vokabular bei. Sie sprach nach wie vor von »Aufstand«, aber es sollte kein »sozialistischer oder kommunistischer Aufstand sein, sondern einer der nationalen Befreiung, um den Faschismus zu zerstören«. Auch den Attentismus lehnte die PCI ab, vielmehr rief sie zur Gründung von CLNs in allen Dörfern, Bezirken und Betrieben auf, denn sie wollte ihre Verhandlungsmacht für die Zeit nach dem Sieg nicht verspielen. Im letzten Kriegsmonat April 1945 rief sie zu einem »nationalen Aufstand« auf: »Partisanenformationen werden die Nazi-faschistischen Hauptquartiere angreifen und eliminieren und die Befreiung der Großstädte, Ortschaften und Dörfer bewerkstelligen ... Wir werden einen Generalstreik aufrufen ...«. Es kam zu flächendeckenden Generalstreiks in allen Industriestädten des Nordens, die die deutschen Pläne der verbrannten Erde und der Zerstörung der gesamten Infrastruktur durchkreuzten. General Meinhold mit seinem Besatzungsheer von 15.000 Mann in Genua machte das Angebot, die Stadt zu einer »offenen Stadt«²⁷ zu erklären im Gegenzug für einen ungehinderten Abzug seiner Truppen. Die 6.000 schlecht bewaffneten Partisanen entschieden sich dagegen und nahmen den Kampf am 23. April auf. Es gelang ihnen, am 25. April die deutschen Truppen aufzuhalten, von denen 9.000 bedingungslos kapitulierten. 7.000 Mann, die zwei Tage später einen Ausbruch wagten, mussten schließlich vor nur 300 Kämpfern der SAP die Waffen niederstrecken.

Das Selbstbewusstsein der Partisanen war so groß, dass die Amerikaner sie nicht dazu bringen konnten, ihre Waffen abzugeben oder von ihren gewählten Positionen zurückzutreten. Das erledigte dann die PCI für sie.

Der Nachkriegsboom

Für diesen Abschnitt habe ich in erster Linie das Seminar-Handout von Daniela Bartalesi-Graf zur Hand genommen, aber auch einzelne Abschnitte aus Chris Harmans *1968: Eine Welt in Aufruhr*. Diese Zeit möchte ich nur ganz kurz skizzieren, denn sie war eher von langsamer Entwicklung als von großen Brüchen gekennzeichnet.

Der Zweite Weltkrieg hinterließ eine Trümmerlandschaft, es herrschte Hunger, vieles konnte man nur zu astronomischen Preisen auf dem Schwarzmarkt finden, Tauschwirtschaft breitete sich aus, die Arbeitslosigkeit stieg nach der Rückkehr der Soldaten auf zwei Millionen, Familien, durch den Krieg auseinandergerissen, mussten erst wieder zueinander finden. Ein Gefühl für die generelle Not und wie vor allem Kinder sich durchzuschlagen versuchten, vermittelt De Sicas im Jahr 1946 gedrehter aber im letzten Kriegsjahr spielender *Sciusià* über das Schicksal von zwei römischer Jungs unter amerikanischer Besatzung, die träumen, ein Pferd ihr eigenes zu nennen, in der Zwischenzeit wie so viele andere Kinder sich und ihre Familien mit Schuhputzen über Wasser halten und schließlich wegen eines Raubs, den sie nicht zu verantworten haben, in einem Jugendgefängnis in der nach wie vor lebendigen Tradition des Faschismus landen. Der Film zeigt unter anderem die horrende Bürokratie eines unterdrückerischen Staatsapparats, der sogar inmitten der allgemeinen Misere nach wie vor »funktioniert«, und die ausweglose Situation, auch in moralischer Hinsicht, der beiden Hauptprotagonisten, von denen der ältere den jüngeren – versehentlich – umbringt.

Es herrschte Misstrauen zwischen den Anhängern und den Gegnern des faschistischen Regimes, die ökonomische Trennung zwischen Nord und Süd blieb bestehen – auch die politische: ein für die Wie-

²⁷ Im Kriegsrecht bezeichnet *offene Stadt* eine Stadt oder Ortschaft, die nicht verteidigt wird und daher nicht angegriffen oder bombardiert werden darf. Grundlage ist Artikel 25 der Haager Landkriegsordnung ...
https://de.wikipedia.org/wiki/Offene_Stadt

dereinführung der Monarchie abstimmender Süden und einer für die Republik abstimmender Norden. Die zwei wichtigsten Parteien waren die Democrazia cristiana und die PCI. Die DC war im wesentlichen die Partei des Kapitals, der katholischen Hierarchie und der auf den Kalten Krieg zusteuernden USA. Sie blieb 45 Jahre lang die wichtigste Regierungspartei, während die PCI, mit ihren Wurzeln in der organisierten Arbeiterklasse, mit ihrer Kontrolle über die wichtigste Gewerkschaft CGIL und ihrer Orientierung an die Sowjetunion, nach 1947 stets in der Opposition verharrte. Es gab weitere Parteien, Sozialisten, Monarchisten und sogar die in der Movimento sociale italiano (MSI) organisierten Faschisten, die immerhin fast 6 Prozent bei den ersten Wahlen im Jahr 1946 gewannen.

Die quasi Alleinregierung einer einzigen Partei, der DC, war der Nährboden für enorme Korruption. Entgegen der eigenen herrschenden Ideologie, verstaatlichte sie breite Teile der Privatindustrie – ein Phänomen in vielen Ländern Europas – und stellte diese neu entstandenen Staatskonzerne unter die Patronage ihrer Unterstützer. Das System des »Tangentopoli« hielt sich bis zu den berühmten Enthüllungen und Prozessen von »Mani pulite« in den neunziger Jahren. Einen Eindruck von der Korruption im Baugewerbe, dazu noch mit dem Segen der katholischen Kirche, bietet Ettore Scolas *C'eravamo tanto amati* in der Szene der Geburtstagsfeier des Bauinvestors (min 57:54).

Die Arbeiter und Widerstandskämpfer im Norden wollten keine Rückkehr zur kapitalistischen Normalität, wurden aber von der PCI und ihrem Parteiführer Togliatti ausgebremst. Bartolesi-Graf erklärt Togliattis Haltung mit seiner Angst vor einem direkten Eingreifen der US-Truppen gegen jedes sozialistische Experiment (70), aber hier müsste man zumindest die Frage aufwerfen, ob die US-Soldaten, die ihr Leben in einem angeblich antifaschistischen Krieg riskiert hatten, nicht für ein solches Experiment hätten gewonnen werden können. Davide, im Streit mit dem Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Carlo Lizzanis Film *L'Oro di Roma*, vertritt genau diesen Standpunkt, wenn er sagt, sie könnten die Deutschen besiegen, denn »Alle sind auf unserer Seite«. (1:05:45) Der wirkliche Grund, wie Bartolesi-Graf selbst aufführt, war, dass die PCI strikt Stalins Anweisungen befolgte und die zwischen den Großmächten beschlossene Aufteilung der Welt in zwei Machtblöcke, Ost und West, nicht in Frage stellen wollte. So beteiligte sie sich an den ersten vier Koalitionsregierungen zwischen 1946 und Mitte 1947 und sorgte hier für eine Dämpfung der Arbeiterbewegung, um dann, nachdem sie von der DC aus der Regierung geworfen wurde, zu wirkungslosen Proteststreiks aufzurufen. Allerdings war es dann schon zu spät, um den Regierungskurs entscheidend zu beeinflussen. Die USA bedankten sich für diesen Konformismus mit Wirtschaftshilfen. (Die USA, die zu diesem Zeitpunkt für die Hälfte der weltweiten Industrieproduktion zeichneten, konnten sich eine andere imperialistische Politik gegenüber den westlichen Ländern leisten als Stalins durch Krieg verwüstete und ohnehin technisch hinterherhinkende imperialistische Russland.²⁸)

Die verabschiedete Verfassung sah einige reale Verbesserungen vor, u.a. kostenlose Gesundheitsversorgung, mit der »Gegenleistung« einer weitgehenden Marginalisierung linker Politik. So führte die Katholische Kirche eine regelrechte Kampagne gegen die PCI und verkündete anlässlich der Wahlen 1948: »Nel segreto della cabina elettorale Dio ti vede, Stalin no.« Im darauf folgenden Jahr exkommunizierte der Vatikan alle Kommunisten und ihre Sympathisanten. Überhaupt war der Einfluss der Kirche in der Nachkriegszeit enorm: So hatten Anfang der 1950er Jahre die Katholische Aktion drei Millionen Mitglieder und die Associazioni cristiane lavoratori italiani eine Million.

Allerdings war die Kirche schon zu dem Zeitpunkt in den Großstädten nicht allmächtig. Das zeigt sehr schön Luciano Emmers dokumentaristischer Film *Domenica d'agosto* über einen sonntäglichen Ausflug fast der gesamten Hauptstadt an die Strände von Ostia an einem heißen Sommertag im Jahr 1949, denn die jungen Leute sind ziemlich ohne Inhibitionen, zwei Teenager freunden sich an, niemand ist nackt, aber man sieht viele Körper, auch die unterschiedlichen Gesellschaftsschichten, die obere im teureren Strandabschnitt, die proletarische im billigeren sehr überfüllten. Im Begleitmaterial zu der DVD meint der Filmkritiker Jean Gil, der Film stelle einen Übergang zur commedia all'italiana dar, was ich bestreiten möchte. In Wirklichkeit sind zwar Charaktere drin, über die man vielleicht für eine kurze Sekunde

²⁸ Eine sehr kurzweilige Video über die weltweite Entwicklung der verschiedenen Bruttosozialprodukte seit 1800: <https://www.youtube.com/watch?v=4-2nqd6-ZXg>

lachen könnte, aber sie sind zugleich traurige Figuren aus dem wirklichen Leben gegriffen. Einer, ein Arbeitsloser, versucht sein Glück, zusammen mit drei weiteren Kumpeln den Safe eines Schlachthofs zu knacken und wird später am Abend unter den Augen seiner früheren Geliebten verhaftet, die selbst die enttäuschende Erfahrung machen musste, dass ihr neuer Stern, der sie morgens in einem teuren Auto zum Ausflug an den Strand abgeholt hatte, selbst nur ein armer Betrüger ist, der sie missbrauchen will, indem er sie mit dem Baron verkuppelt, in dessen Schuld er steht. Sie hat sich aber gewehrt und dem Baron eine Ohrfeige gegeben (was im Film nicht gezeigt, sondern nur erzählt wird), wofür sie sich trotz Bedrängens ihres »Freunds« nicht entschuldigen will. Wer ist der bessere von beiden? Der arbeitslose und nun verhaftete Einbrecher oder der Betrüger? Sie hat sich für ersteren entschieden, aber nun sitzt er im Gefängnis. Der Film wirft im Vorbeigehen, mit leichter Feder, zu viele tiefgehende moralische Fragen und mit echtem menschlichen Mitgefühl auf, um als Übergang zur *commedia all'italiana* zu gelten. Viele der Protagonisten waren Laiendarsteller, es wurde vor Ort gedreht. Der Film dauert 1 Stunde und 16 Minuten, aber es sind gefühlte 30 Minuten und am Ende will man wissen, wie die verschiedenen Schicksale, die im Film gezeigt werden, beispielsweise das Schicksal des Verkehrspolizisten, gespielt von Mastroiani, dessen Stimme aber von Sordi gedoubelt wird (laut Gil eine gängige Praxis bis in die 1990er Jahre hinein), und seiner schwangeren Verlobten, oder der beiden frisch verliebten Jungen weitergeht. Der Zweite Weltkrieg ist auch nicht vergessen, denn ein Teil des Strandes ist wegen Minen immer noch Sperrgebiet. Auch Luchino Viscontis *Bellissima* aus dem Jahr 1951, in dem Anna Magnani in der Hauptrolle alles unternimmt, um ihre Tochter bei einem Casting unterzubringen, wäre nicht vorstellbar, wenn alle nach kirchlichen Geboten handelten.

Die Massenmigration von Bauern in die Industriestädte des Nordens untergrub nach und nach den Einfluss dieser Organisationen. Die Wirtschaft verzeichnete bis Anfang der 1970er Jahre hohe Wachstumsraten von jährlich fünf bis acht Prozent und zog Jahr für Jahr Männer und Frauen in ihre Fabriken und Büros ein. Frauen, die zuvor in den Dörfern ein durch ihre Familie eng kontrolliertes Leben zwischen zermürenden häuslichen Pflichten, der Sorge um ihre Kinder und mühevoller Feldarbeit führten, genossen ihre neue Unabhängigkeit, die ihnen ein eigener Verdienst und der Umgang mit vielen Kolleginnen und Kollegen bot. Mitte der 1960er Jahre befand sich bereits jede vierte Frau in Lohn und Brot, während Dreiviertel noch »Hausfrauen« waren, wobei diese Statistik allerdings nur eine Momentaufnahme darstellt und man voraussetzen kann, dass auch diese »casalingas« zumindest zeitweilig arbeiten gingen. Diese gesellschaftliche Wandlung schuf den Boden für den Kampf für Scheidungsrechte sowie für die freie Verfügung über den eigenen Körper – die »pillola« und die Liberalisierung der Abtreibungsgesetze – in den 1970er Jahren.

Ein Film, der die wandelnde Stellung der Frau in der Nachkriegszeit besonders prägnant erfasst, ist Giuseppe De Santis *Riso amaro*, das im Sommer 1948 spielt. Er beschreibt die enorme Ausbeutung der Frauen auf den gefluteten Reisfeldern im nördlichen Italien, die Füße den ganzen Tag über im Schlamm, stets in gebückter Haltung, und ihre Sammelunterkünfte in einer riesigen Scheune. Er beschreibt aber auch ihren Kampfgeist, die Auseinandersetzungen zwischen den »eingeschriebenen« Arbeiterinnen und den »Streikbrecherinnen« und ihren Entschluss, schließlich doch gemeinsam gegen die Bosse zu kämpfen. Der Film, dessen Plot sich um eine gestohlene Halskette aus Edelsteinen dreht, die sich aber im Lauf der Handlung den verschiedenen Protagonisten nach und nach als Fälschung entpuppt, enthält viele Geschichten in der Geschichte, beispielsweise die frühere Schwangerschaft der einen Protagonistin durch ihren Arbeitgeber, für den und dessen Frau sie als Haushälterin arbeitete. Es sind aber auch viele Details über die Arbeit selbst enthalten, die genau 40 Tage ab Anfang Mai in Anspruch nimmt. Die sozialistische Zeitung *Avanti* zerriss den Film und schrieb in ihrer Samstagausgabe am 1. Oktober 1949: »Diciamo subito che *Riso amaro* avrebbe potuto essere un grande film: grande perché il suo autore, il giovane Giuseppe De Santis, ha un sicuro senso cinematografico, una padronanza invidiabile del mezzo espressivo che usa ed una sensibilità artistica di prim'ordine. Ma *Riso amaro* non è un grande film benché si imponga certamente all'attenzione di quanti amano il cinema. Primo fallimento è nel soggetto scelto: la storia della collana rubata che trascina tra le mondine Walter e Francesca è troppo infantile; secondo: i personaggi sono irreali e falsi; terzo: la sceneggiatura, alla quale ha pure messo mano un letterato come Corrado Alvaro, risente appunto di eccessiva letteratura ... De Santis ...

ha dimostrato di essere un ottimo regista ma ancora intemperante, ancora legato a certi schemi estetici o a certe scuole; ha le qualità per essere domani forse uno dei migliori registi italiani ma oggi sente ancora il bisogno di dire troppo e spesso dice male. Possiamo riconoscere a De Santis alcune sequenze di grande effetto e di particolare bravura: la lunga panoramica iniziale, i movimenti delle masse nella risaia e la lotta tra le »regolarik« und »clandestine«, il raccolto sotto la pioggia (forse eccessiva die drammatizität der conclusionen). ...«. Warum dieser Zerriss? Vielleicht weil der Film gewissermaßen »provokativ« ist? Er zeigt, dass Frauen ihre eigene Sexualität haben und ausleben wollen, wie sie ihre 40 Tage fern vom gewohnten Trott genießen wollen, um neue Männerbekanntschaften unter den am gleichen Ort kampierenden Soldaten zu machen, oder ihren Verlobten wiederzusehen. Ihre fröhliche Frechheit drückt eine dieser »mondine« unverblümt mit der Feststellung aus: »Posso dirti, dall'odore, di quale reggimento si tratta.« (min. 13.00) Der Film zeigt die Frauen im Tanz, Rock and Roll, Boogie Woogie, und im Singen auf den Feldern: »Saluteremo il signor padrone / per il male che ci ha fatto / che ci ha sempre maltrattato / fino all'ultimo momen' // Saluteremo il signor padrone / con la so' risera neta / pochi soldi in la cassetta / e i debit da pagar ...«²⁹ Es sind harte gesellschaftliche Urteile enthalten, beispielsweise wenn der Kompanieführer, der nach zehn Jahren Militärdienst endlich ein neues Leben in Freiheit genießen möchte und feststellt: »Il carcere l'ha inventato uno che non c'era mai stato. La prigione non serve a nessuno.« (min. 31:07) Als er seiner frisch entdeckten Liebe verkündet, mit ihr nach Südamerika auswandern zu wollen, einem unverdorbenen Ort, und sie stattdessen von Nordamerika schwärmt, wo alles »elektrisch« ist, stellt er nüchtern fest: »Si, anche la sedia elettrica.« (min. 43.04)

Das Wachstum der Städte geschah in vielerlei Hinsicht planlos. Der öffentliche Nahverkehr hielt nicht Schritt, Menschen wurden gezwungen, sich eigene Autos oder Vespas zu kaufen, auch eine dezentrale Zurverfügungstellung von wichtigen Dienstleistungen wie Schulen, Krankenhäusern und Geschäften wurde nicht eingeplant. Dennoch muss die Freude und der Stolz auf die eigenen vier Wände in den modernen Häuserblocks groß gewesen sein, wie Pasolini in seiner Tragödie *Mamma Roma* aufzeigt – der Geschichte einer starken Frau, die als Prostituierte genug Geld beiseite geschafft hat, um eine neue Wohnung zu mieten und ihren Sohn aus der Provinz zu sich zu holen, bis sie von ihrem ehemaligen »Typ« in ihren alten Beruf zurückgestoßen wird, und ihr Sohn, dem sie stolz ein neues Motorrad geschenkt hatte, in seine alten Gewohnheiten, Dinge zu entwenden, zurückfällt und schließlich, von seinen Freunden angestachelt und trotz seines fiebrigen Zustands, in einem Krankenhaus, beim Versuch, ein kleines Transistorradio zu entwenden, ertappt wird und dann, weil er so unruhig ist, an ein Bett in einer Zelle gefesselt wird. Dort stirbt er elendst, immer seine Mama um Hilfe flehend, die von seinem Verbleib aber nichts weiß, wobei die Kamera zu seinen Füßen fast horizontal zum Bett steht, wie in Andrea Mantegnas 1480 Gemälde *Cristo in scurto*. Überhaupt ist es ein Merkmal des Italienischen Films, dass er ganz so nebenbei sehr viele Symbole und Bilder früherer Jahrhunderte zitiert und viele Szenen an Stellen gedreht werden, wo alte Ruinen sogar der Römerzeit noch stehen – was man sich in Nord-europa schlecht vorstellen kann. Es ist fast so, als ob der italienische Film in einem stetigen geschichtlichen Fluss steht und aus diesem viele seiner Inspirationen schöpft.

Ein weiterer Film, der die Planlosigkeit der Stadtentwicklung, in diesem Fall im Neapel Anfang der 1960er Jahre, auf dramatische Weise veranschaulicht, ist Francesco Rosi's *Le mani sulla città*. Er zeigt die mafiosen Strukturen in der Bauindustrie auf, die Verquickung der Parteien, ihre Kaltschnäuzigkeit gegenüber den alteingesessenen Einwohnern und Einwohnerinnen eines ganzen Stadtviertels, das wegen »Baufälligkeit« einem monströsen Projekt direkt an der Meeresfront geopfert wird. Einige der Hauptrollen werden von Politikern der PCI und der Sozialisten gespielt. Die skrupellosen Machenschaften von Bauspekulanten spielt auch eine Schlüsselrolle in Ettore Scolas *C'eravamo tanto amati*.

Ein in meinen Augen absolutes Negativbeispiel für die filmische Darstellung des gleichen Themas in dieser Zeit bietet De Sica's *Il Boom*, gedreht 1963, über einen überschuldeten Möchtegerninvestor, der vergeblich seine ganzen Beziehungen anzupumpen versucht und schließlich auf das Angebot der superreichen Ehefrau seines Boss – der an einem Auge erblindet ist – eingeht, für viel Geld ein Auge zu opfern. Der Film ist eine Persiflage auf den Kapitalismus, wo alles, auch die »Liebe« seiner Ehefrau,

²⁹ <https://it.wikipedia.org/wiki/Mondina>

für Geld zu haben ist, und die Story könnte durchaus den Stoff für eine tiefergehende Analyse bieten, bleibt aber auf der Ebene einer oberflächlichen commedia all'italiana. Oder aber, die offensichtlich surrealistischen Aspekte des Films hätten mehr ausgearbeitet werden müssen. Aber so bleibt der Film eine, in meinen Augen unbefriedigende Mischung verschiedener Stilelemente. Da ist Ettore Scolas *C'eravamo tanto amati* wesentlich beißender und analytischer.

Eine der wichtigsten Entwicklungen der Nachkriegszeit war die Schulreform im Jahr 1962, die die obligatorische Schulzeit von 11 auf 14 Jahre erweiterte und eine gemeinsame Schule, die scuola media unificata, für alle Kinder vorsah, was vielen Jugendlichen den Zugang zu einer Hochschulbildung eröffnete. Ein Erfolg war die Senkung der Analphabetenquote von 24,8% im Jahr 1951 auf 6,4% dreißig Jahre später.

Währenddessen verharrten die Universitäten in ihrem alten elitären Trott. Im Jahr 1923 hatte es für 40.000 Studierende 2.000 Professoren gegeben, im Jahr 1967 waren es 3.000 für 450.000 Studierende. Viele der Professoren hatten andere Posten in der Industrie oder in der Regierung und unterrichteten nur 50 Stunden im Jahr. Die Hauptlast des Unterrichts überließen sie schlecht bezahlten Assistenten. Die Bibliotheken wurden mit Büchern nur mangelhaft versorgt. Nur 25 bis 30 Prozent aller Studierenden schafften einen Abschluss. (Harman, 172)

Der heiße Herbst 1969

Die studentische Bewegung Italiens ging der Revolte der Pariser Studenten voraus. Sie nahm ihren Anlauf mit der Besetzung des Fachbereichs Soziologie an der Universität von Trient am 24. Januar 1966.³⁰ Was als inneruniversitäre Kritik an Lehrinhalten und -formen begann, entwickelte sich sehr schnell zu einer allgemeinen Infragestellung der gesellschaftlichen Zustände. Die Bewegung umfasste Anfang 1967 bald fast alle Universitäten und breitete sich auf die mittleren Schulen aus. Es kam zu Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg und zunehmend gewalttätigen Konfrontationen mit der Polizei.

Die Bewegung war stark beeinflusst von den Ideen Herbert Marcuses, des Guevarismus, Black Power und der chinesischen Kulturrevolution. Sie stand in Opposition zur Regierungskoalition der DC und der PSI, wurde aber zugleich von der PCI als »anti-kommunistische Provokateure« diffamiert.

Unter dem Einfluss des Pariser Mai 1968 und des französischen Generalstreiks, orientierte sich die Bewegung neu und wandte sich – zunächst ohne große Erfolge – der Arbeiterklasse zu.

In den 1950er Jahren und bis 1968 waren die Gewerkschaften in den großen Fabriken kaum vertreten. Ein Streikaufruf bei Pirelli Bococca im Jahr 1966 blieb weitgehend ohne Widerhall. Dann kam der Umschwung:

Im Januar unterstützten 60 Prozent der Arbeiter einen Streik für einen Forderungskatalog der drei Gewerkschaftsverbände, was als »ziemlich außergewöhnlicher« Grad von Unterstützung eingeschätzt wurde. Die Gewerkschaftsführer beendeten den Streik Anfang Februar. Viele Arbeiter waren darüber empört, und von März bis Oktober kam es zu einer Reihe spontaner Streiks in unterschiedlichen Werksteilen. Anfang August streikten über tausend Arbeiter ungeachtet ihrer Gewerkschaftsführer und hielten Veranstaltungen, Diskussionen und Versammlungen ab. Im September »waren Streiks ein fast tägliches Ereignis, wobei an einem Tag 3.000 Arbeiter teilnahmen; die Fabrik kam fast zum Stillstand.«³¹

Die Streiks waren, so Harman weiter, von drei Merkmalen geprägt: Kampf gegen Arbeitsverdichtung, massenhafte Beteiligung von jungen, angelernten Arbeitern ohne gewerkschaftliche Traditionen und die Entstehung einer der Arbeiterbasis rechenschaftspflichtigen militanten Führung in Gestalt der Comitati unitari di base (CUB) an den traditionellen Gewerkschaftsführungen vorbei. Die Wucht dieser neuen,

³⁰ Hier einige Bilder dazu: <https://favacarpndiem.wordpress.com/2013/01/24/24-gennaio-1966-avviene-a-trento-la-prima-occupazione/>

³¹ Chris Harman, 1968. *Eine Welt in Aufruhr* S. 174.

spontanen und auch widersprüchlichen Arbeiterbewegung wird wundervoll von Elio Petris Meisterwerk *La classe operaia va in paradiso*³² eingefangen!

Bei FIAT traten gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in einem Nebenwerk am 1. Mai 1969 in einen »internen Streik«: Sie legten die Produktion lahm, verließen aber nicht den Betrieb und wählten eine Streikführung. Am 10. Mai traten dann das Presswerk und das Montagewerk in den Streik, in denen mehrheitlich angelernte Arbeiter waren. In den Monaten Mai und Juni wurden nacheinander alle Abteilungen erfasst, die Streiks waren koordiniert (rollende Streiks). Die Turiner Studenten boten ihre Unterstützung und wurden auch willkommen geheißen – eine Situation, die die französische Gewerkschaftsbürokratie ein Jahr zuvor noch vermeiden konnte, indem sie mit Hilfe schlagbereiter Funktionäre die studentischen Aktivisten von den Fabrikatoren fernhielten. Arbeiter- und Studentenaktivisten schrieben tägliche Bulletins. In diesem Rahmen entstanden die Anfänge der Organisation Lotta continua. Es gab in Turin wöchentliche Arbeiter-Studenten-Versammlungen.

Der enorme Erfolg barg aber auch die Gefahr der Selbstüberschätzung. Ein Arbeiter fasste die Stimmung in folgenden Worten zusammen:

Die Arbeiter müssen begreifen, dass sie sich selbst für den Kampf organisieren müssen. Die Gewerkschaften haben keinen Arbeiterklassencharakter mehr; sie sind offizielle Organisationen, ein öffentliches Amt wie jedes andere. Wir brauchen keine Delegierten, wir brauchen nur unsere eigenen Kräfte. Der italienische Arbeiter ist erwachsen geworden und braucht keine Gewerkschaften mehr.

³² *La classe operaia va in paradiso* verdiente eine eigenes Essay. Der Film ist extrem vielschichtig. Er zeigt einen starken Gian Maria Volonté in der Hauptrolle des Arbeiters Lulu in einer Metallfabrik im Norden Italiens. Die ganze Belegschaft leidet unter dem zunehmenden, von ekelhaften Aufsehern kontrollierten Arbeitstempo. Es wird zwar nach Stückzahl entlohnt, aber die Entlohnung wird stets »angepasst«. Nur Lulu schafft es, die Norm – auf Kosten seiner geistigen und physischen Gesundheit – überzuerfüllen, um sein Leben mit seiner Partnerin, der Friseurin Lidia, und deren Sohn zu finanzieren. Sein eigener Vater wurde durch die Fabrikarbeit bereits zugrunde gerichtet und lebt in einer Nervenklinik – so erging es tatsächlich auch Petris eigenem Vater, womit der Film auch autobiografische Elemente enthält. Lulus Ehefrau lebt mit einem anderen Mann, einem Kollegen von Lulu. Also schon damals waren Patchworkfamilien mit ihrer ganzen Problematik keine Seltenheit. Eine Szene, die einen vielleicht an die *commedia all'italiana* erinnern könnte, ist die erste sexuelle Erfahrung seiner Arbeitskollegin, die »Aldagisa«, gespielt von Mietta Alberini (in ihrer ersten Filmrolle) mit ihm in einer verlassenen Fabrik in einem kleinen Fiat. Der Regisseur hatte den beiden, getrennt voneinander, widersprüchliche Regieanweisungen gegeben, so dass ein echtes Quidproquo zwischen den beiden entsteht, so wie es wohl im wahren Leben ist. Das erzählt Mietta Alberini in einem Interview in den DVD-Extras. Aber auch diese sexuelle Begegnung ist kein wirkliches Vergnügen, obwohl es beide wollten. Lulu ist ein widersprüchlicher Charakter, aus dem Arbeitswütigen wird mal ein Streikbrecher, und wiederum der Hauptinstigator eines Streiks gegen Stückarbeit, ein Entlassener, dessen Wiedereinstellung seine Kollegen erstreiken – allerdings nicht die Wiedereinstellung eines weiteren Kollegen. In der Schlusszene ist die Arbeiterschaft wieder vereint, die Stückarbeit ist abgeschafft, aber an ihre Stelle ist eine knochenbrechende Fließbandarbeit getreten. Das sehr wertvolle Begleitheft zur DVD (warum liegt nicht jeder DVD ein solches informatives Beiheft bei?) schildert eine Debatte, an der Lotta Continua teilnahm. Lotta beschimpft den Film als »konterrevolutionär«, weil es ihre Agitationsarbeit, die studentische Agitation vor den Fabrikatoren, etwas karikaturhaft wiedergegeben hat. Die Kritik ist möglicherweise nicht ganz unberechtigt, aber vollkommen überzogen. Denn es werden sehr viele Momente gezeigt, in denen die Studenten durchaus Recht behalten. Außerdem muss man immer bedenken, dass, was aus einem Blickwinkel eine ernsthafte politische Auseinandersetzung erscheinen mag (der Blickwinkel der Aktivisten), aus einem anderen Blickwinkel (der der Arbeiter, die die Flugblätter achtlos wegschmeißen) durchaus wie eine Karikatur erscheinen mag. Die überzogene Kritik von Lotta an dem Film zeigt, dass dieser doch einen wunden Punkt getroffen hat. *La classe operaia* ist ein Film, der die Entfremdung durch die Fabrikarbeit hautnah darstellt. Der Drang, schneller zu sein als die Kollegen, der Drang, sich sogar selbst und die eigenen Arbeitsabläufe dauernd zu perfektionieren, ist sehr real. Als einer, der selbst in einigen Fabriken gejobbt habe, kann ich es bestätigen: Man will immer schneller und perfekter sein. Das ist an sich eine menschliche Eigenschaft, ganz unabhängig vom Kapitalismus. Wer will einen umständlichen Weg gehen, wenn es einen schnelleren gibt? Aber diese an sich positive menschliche Eigenschaft wird vom Profitsystem missbraucht. Die umgekehrte Reaktion, aus Protest oder Desinteresse besonders langsam oder ineffektiv zu arbeiten, ist aber auch keine Lösung, denn sie widerspricht der menschlichen Natur und ist letztlich auch nur eine Abart der Entfremdung. Dieser Film behandelt all diese Fragen und ist es daher Wert, mehrmals gesehen zu werden! Petri selbst trat im Jahr 1956 aus der PCI wegen der russischen Niederschlagung der ungarischen Revolution aus, ohne seine sozialistischen Ideen aufzugeben.

Die Gewerkschaften riefen zu einem regionalen Generalstreik am 3. Juli auf. Die Arbeiter-Studenten-Versammlung griff den Aufruf auf und rief zu einer eigenen Demonstration von den FIAT-Werken aus.

Die Kolonne aus etlichen tausend Arbeitern von verschiedenen Turiner Fabriken wurde plötzlich von der Polizei angegriffen. Dann wurde sie aufgelöst und sammelte sich erneut. Die Arbeiter organisierten Widerstand. Sie bauten Barrikaden. Die Jagd dauerte den ganzen Tag bis spät in die Nacht unter Teilnahme von Jugendlichen aus den Arbeitervierteln um Mirafiori.³³

An einer dieser Demonstrationen beteiligten sich 10.000 Arbeiter, jeder mit einem Schraubenschlüssel in der Hand, die riefen: »Agnelli, Indochina ist in deiner Fabrik angekommen.« Das entwickelte, internationalistische Bewusstsein der Arbeiterklasse in diesen Jahren zeigt sich in dieser einfachen Parole, die Ettore Scola seinerseits in seinem teilweise dokumentarischen Film *Trevico-Torino – Viaggio nel Fiat-Nam* aufgriff. *Trevico-Torino* erzählt das Schicksal eines frisch vom Land in den Turiner Smog eingewanderten jungen Manns, der sich von einer jungen Aktivistin in die Arbeitsweise des Kapitalismus einweisen lässt. Beide fühlen sich zueinander gezogen, aber er wendet sich von ihr plötzlich und ohne Erklärung ab – die Last der Fabrikarbeit hat ihn einfach erdrückt.

Die Arbeiterunruhen setzten sich fort – in jenem Jahr gab es Kämpfe in 4.000 Betrieben. Die drei Gewerkschaften CGIL, CISL und UIL mussten wohl oder übel einlenken und die Streiks halbherzig unterstützen, um sie so unter Kontrolle zu kriegen. Das Mittel ihrer Wahl war die Gründung von Betriebsräten. Gab es im Jahr 1972 8.101 davon, waren es im Jahr 1975 bereits 32.000 mit einer Viertelmillion Delegierten.³⁴ Diese Betriebsräte sollten in die Gewerkschaftshierarchie integriert werden und verloren nach und nach ihre Entscheidungskompetenz, allerdings nicht ohne ihrerseits die Bürokratie kräftig nach links gezogen zu haben.

Der Staat schlägt zurück

Dennoch blieb die Lage instabil. Teile der Streitkräfte, der Polizei und der Geheimdienste sehnten sich nach einer Rückkehr zur Mussolini-Zeit, es gab Putschgerüchte, Bomben wurden von Rechten gelegt und die Schuld den Linken in die Schuhe geschoben. Ein unschuldig Verhafteter war der Anarchist Pinelli, dessen Sturz aus einem Fenster des Mailänder Polizeipräsidiums den Stoff für Dario Fos bittere Komödie *Zufälliger Tod eines Anarchisten* aus dem Jahr 1970 lieferte, die 1983 auch verfilmt³⁵ wurde. In dieser Zeit erstarkte die faschistische MSI, vor allem im Süden, wo sie für die nach wie vor herrschende Armut den »Roten« im Norden die Schuld gab. In Rom gab es fast täglich faschistische Angriffe auf die Linken. Allerdings wäre eine faschistischer Putsch angesichts des Mobilisierungsgrads der Arbeiterbewegung zum Scheitern verurteilt. Das Ziel der Destabilisierung von rechts blieb ein begrenzter: die PCI dazu zu drängen, ihren Einfluss in der CGIL zu verwenden, um die Fabrikbewegung zu zügeln. Als die Regierung Rumor im Sommer 1970 aus Protest gegen einen geplanten Generalstreik zurücktrat, bliesen die Gewerkschaftsführer den Streik ab und der PCI-Führer Berlinguer gab eine Erklärung ab, in der er die Steigerung der Produktivität zum wichtigsten Ziel erhob. So versuchten alle Kontrahenten, die Ereignisse in ihrem Sinne zu lenken, ein Zustand, der die Folgejahre prägen sollte.

Die revolutionäre Linke

Zu Beginn des Jahres 1968 war die revolutionäre Linke in Italien kaum vorhanden. Fünf Jahre später war sie mit zehntausenden Anhängern und drei Tageszeitungen größer und einflussreicher als in irgendeinem anderen kapitalistischen Land. (Harman, 248) Die wohl bekannteste Organisation war Lotta Continua. Sie entstand aus den Arbeiter-Studentenversammlungen in den Fabriken der italienischen Industriezentren im Norden. Die erste Ausgabe ihrer Wochenzeitung »Lotta Continua« im November 1969 hatte eine Auflage von 65.000. Die Zeitung wurde zunächst dezentral, direkt auf Ver-

³³ Harman, S. 176 und 177.

³⁴ Harman, S. 243.

³⁵ <https://www.youtube.com/watch?v=A-aCSZkKJFo>

sammlungen mit bis zu tausend Teilnehmern erstellt, die sich jeden Samstag in einer anderen Stadt trafen. Um daran teilzunehmen, buchten Arbeiter aus anderen Städten ganze Zugabteile. Nach einigen Monaten wurde ein loses Delegiertensystem eingeführt. Studenten übernahmen einen Großteil der Arbeit der Herstellung und des Verteilens der Zeitung und der Flugblätter, auf den Versammlungen hatten aber meistens nur Arbeiter ein Rederecht. Die Versammlungen drückten somit die Wut und die Militanz an der Basis aus, aber weil die Teilnehmerinnen ohne politische Erfahrung waren, konnten sie keine Gesamtstrategie entwickeln, während die Studenten ihrerseits sich oft auf ideologische Erklärungen beschränkten. Den Vorstoß der Gewerkschaftsfunktionäre, Betriebsräte zu gründen, bekämpfte Lotta Continua mit einer Sonderausgabe unter der Schlagzeile »Nein zu Gewerkschaftsdelegierten« als »Instrumente konterrevolutionärer Kontrolle über die Massen« – ein Haltung, die *La classe operaia va in paradiso* in lebhaften Szenen nachzeichnet. Der Weg von Lotta Continua zu einem »geschlossenen Block um charismatische Führer«, die sich um das Tagesgeschäft kümmerten, war vorgezeichnet. Verschiedene Aktivisten, unter ihnen Toni Negri³⁶, später vor allem für sein mit Michael Hardt verfasstes Buch *Moltitudine. Guerra e democrazia nel nuovo ordine imperiale* bekannt, hatten sich bereits Mitte der 1960er Jahre um die Zeitschrift »Quaderni Rossi« gesammelt. Zu dieser Zeit zog Negri und seine Gruppe Potere Operaio die zentrale Rolle der Arbeiterklasse noch nicht in Zweifel. »Die Gruppe argumentierte, dass der revolutionäre Kampf und die kapitalistische Krise unweigerlich aus dem Konflikt zwischen Arbeitern und Kapitalisten in der Produktion entstünde. Der Reformismus dagegen entstünde aus Strukturen der Gewerkschaft und der parlamentarischen Politik außerhalb des Betriebs.« Die spontanen Aufstände der »Masse« (dazu gehörten Hilfs- und angelernte Arbeiter) würden den Kapitalismus hinwegfegen. Ein zentrales Anliegen für sie war »die Erhöhung der Bandlaufgeschwindigkeiten und das immer mehr entzweiende Einstufungssystem«. (Harman, 250) Die studentisch geprägte Gruppe war stark vom Maoismus beeinflusst und nahm die Kulturrevolution in China zum Vorbild.

Eine zweite sehr einflussreiche Gruppe konstituierte sich um die Zeitschrift *Il Manifesto*. Es waren anfänglich Aktivisten der PCI, die sich unter dem Eindruck des Einmarsches der russischen Panzer in die Tschechoslowakei, der Radikalität der studentischen Bewegung, des Reformismus der eigenen Partei und der Kritik Chinas an Russland nach links entwickelten. Eine bekannte Führerin der Gruppe war Rossana Rossanda. Um die Zeitschrift herum gründeten sich dann in verschiedenen Städten weitere Gruppen. Im Gegensatz zu Lotta Continua hielt *Il Manifesto* die Linksentwicklung von Aktivisten der PCI und in den Gewerkschaften für den Schlüssel zu einer revolutionären Entwicklung. (253) Beide Organisationen arbeiteten aber oft zusammen.

Die dritte Organisation war *Avanguardia Operaia*, die sich als »leninistisch« bezeichnete und Lotta Continua wegen »Spontaneismus« und *Il Manifesto* wegen »Zentrismus« kritisierte. Aber auch sie lehnte wie Lotta Continua die Arbeit innerhalb der neu gebildeten Betriebsräte ab.

Alle drei Organisationen radikalisierten sich. Außerhalb der Betriebe gab es Häuserbesetzungen, Revolten in den Gefängnissen, Kämpfe an den Realschulen. Es gab den Versuch, »rote Basen« in den Städten

³⁶ Toni Negri, geb. 1933, wurde im Jahr 1979 unter Innenminister Cossiga der Zusammenarbeit mit den Roten Brigaden beschuldigt und insgesamt zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. Als 1983 für die Radikale Partei gewählter Abgeordneter bekam er dann Immunität und konnte nach Frankreich fliehen und sich dort unter Präsident Mitterands Schutz niederlassen. Er lehrte fortan an der Universität Paris und kooperierte mit Gilles Deleuze und Louis Althusser. Später kehrte er nach Italien zurück und büßte dort einen Rest seiner Strafe. Cossiga gab später zu, die Verhaftung Negris sei ein Unrecht gewesen. In seinen jungen Jahren war Negri Aktivist der *Gioventù Italiana Azione Cattolica* (GIAC), wo er u.a. mit Umberto Eco und eben dem späteren Innenminister Cossiga verkehrte. Die italienische Politik scheint voll solcher Beispiele zu sein, wo Menschen mal Gegner mal Freund sind. In seinem Werk »Multitude« negiert er die besondere Stellung der Arbeiterklasse, und auch des Staates: die Globalisierung habe diesen von der Bühne verdrängt. Diese Theorie, nach der die Macht allgegenwärtig und zugleich nirgendwo verankert ist, und die auch einiges Foucault zu verdanken hat, war und ist sehr allgegenwärtig, nicht zuletzt in der Black Lives Matter-Bewegung. https://it.wikipedia.org/wiki/Toni_Negri. Im Jahr 2003 fand im Rahmen des Weltsozialforums in Porto Alegre, Brasilien, eine Debatte zwischen Chris Harman und Michael Hardt, Co-Autor von »Multitude«, zu eben der Thematik des Staates statt: <https://www.marxists.org/archive/harman/2003/01/debate-hardt.html>. Zu Althussters Marxismus habe ich selbst im Rahmen meines Studiums eine Hausarbeit geschrieben: https://www.academia.edu/35923681/Althussters_Marxism.

zu gründen, zu denen die Polizei keinen Zugang erhalten sollte. Die Polizei reagierte mit Verhaftungen und die Justiz mit harten Gefängnisstrafen. In dieser Situation der zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung und des Wachstums der Rechten vollzog Lotta Continua eine Kehrtwende und begann, sich der PCI kritiklos anzunähern, deren »militante Vergangenheit« zu preisen und nach dem Militärputsch gegen Salvador Allendes Volksfrontregierung im Jahr 1973 eben für eine Wiederauflage einer solchen Regierung in Italien einzutreten. Die Hauptparole von Lotta Continua war jetzt »Die Kommunistische Partei an die Regierung«. (257) Zu den Wahlen im Jahr 1976 bildeten alle drei Organisationen eine gemeinsame Liste mit der Forderung nach einer »Linken Regierung« zusammen mit der PCI und der SP, um so den Weg zum Sozialismus zu eröffnen. (258) Das Wahlergebnis war für sie enttäuschend, während die PCI, mit ihren 200.000 Delegierten in den Gewerkschaften sich stabilisieren konnte. Viele Mitglieder der Lotta Continua verließen die Organisation, wandten sich autonomen Kämpfen in den Lokaltäten vor Ort zu, Hausbesetzungen, Kämpfen gegen Faschisten, Frauenthemen wie Abtreibungs- und Scheidungsrechten. Diese Enttäuschung wird in einer der Schlusszenen von *C'eravamo tanto amanti* thematisiert, als einer der Hauptprotagonisten zusammen mit weiteren Eltern ein Go-in in eine Schule planen, weil nicht genügend Plätze für ihre Kinder vorhanden sind. Wie Nicola, einer der drei ehemaligen Widerstandskämpfer, zynisch bemerkt, gebe sich die erhoffte gesamtgesellschaftliche Veränderung nunmehr mit wahrlich bescheidenen Zielen zufrieden.

Von 1976 bis heute

Diese lange Periode von 45 Jahren ist durch viele Auf- und Abschwünge geprägt. Es gab beispielsweise nochmals eine bedeutende linke Abspaltung der PCI, die sich den Namen Rifondazione Comunista gab und sogar bis heute als Teil der Europäischen Linken existiert. Ihr bekanntester Führer war Fausto Bertinotti. Ihre Glanzjahre hatte sie aber Anfang des Jahrtausends. Sie spielte eine zentrale Rolle in den globalisierungskritischen Protesten gegen das G8-Treffen in Genua im Sommer 2001 und bei der Gründung des Weltsozialforums im gleichen Jahr. Nachdem die Partei eine radikalisierte Rolle gespielt hatte, beteiligte sie sich im Jahr 2006 an einer Koalitionsregierung mit Prodis »Olivenbaum«, die knapp die Wahlen gegen Berlusconis Koalition Casa delle Libertà gewonnen hatte. Bertinotti wurde sogar Präsident der Deputiertenkammer. Die Koalition beschloss die Refinanzierung der italienischen Truppenpräsenz in Afghanistan, die Entsendung von Truppen nach Libanon und vor allem die Genehmigung der NATO-Basis in Taranto, gegen die sie selbst erst zwei Jahre zuvor mobilisiert hatte. Das war ihr politisches Ende als radikale linke Kraft – ein Weg, den Syriza in Griechenland zehn Jahre später ebenfalls einschlug.

Weitere Kennzeichen dieser Epoche sind der »unaufhaltsame« Aufstieg Berlusconis mit seinem Industrie- und Medienimperium und nicht zuletzt auch seinen Missbrauchsskandalen. Es waren die Zeiten billiger Fernsehshows mit spärlich bekleideten Animatrices, die sogar im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurden.

Es waren auch die Zeiten eines verstärkten Kampfes gegen die Mafia, die Marco Tullio Giordana in seinem Film *I cento passi* nachzeichnet.

Ein besonders erschreckende Entwicklung ist das Wiedererstarken der extrem rechten Parteien, vor allem der Lega Salvini, und die Enttäuschung der mit der Bewegung der Fünf Sterne verknüpften Hoffnungen.

Auf diese und viele andere Ereignisse in dieser Zeit gehe ich aber nicht ein, weil ich denke, dass der italienische Film Mitte der 1970er Jahre sozusagen die Epoche des Nachkriegsfilms abschloss. Im zweiten Teil meines Essays möchte ich mich nun dem Thema des Dialogs im Film widmen.

Teil II: Dialog im Film

In questo periodo il pubblico è destinatario e protagonista dei film realizzati. Lo schermo non è più lo specchio deformante delle piccole »brame« della sala, ma la proiezione dell'anima collettiva, una superficie osmotica che in certi casi mostra una permeabilità perfetta tra i due spazi.³⁷

So Gian Piero Brunetta über den Neorealismus im italienischen Film der Nachkriegszeit. Ich halte den Begriff »kollektive Seele« zwar für sehr fragwürdig, denn die italienische Gesellschaft war gespalten wie eh und je. Es ist in meinen Augen gerade der Verdienst des italienischen Neorealismus, diese Spaltungslinien zum Vorschein gebracht zu haben. Dennoch bietet Brunettas Aussage einen guten Ausgangspunkt, denn sie macht deutlich den wechselseitigen Dialog zwischen Publikum und Filmemacher, die oftmals ein ähnliches Schicksal hinter sich hatten und eine ähnliche Gegenwart durchlebten.

Mein zweiter Referenzpunkt neben Brunettas Eingangsstatement ist Valentin Vološinovs *Marxismus und Sprachphilosophie* sowie sein *Freudianism. A Marxist Critique* (letzteres ist leider nicht ins Deutsche übersetzt worden). Vološinov, der im Jahr 1929 schrieb, lehnte explizit den Begriff »kollektive Seele« ab und vertiefte die Bedeutung von Sprache als Dialog – dem eigentlichen konkreten und greifbaren ideologischen Ausdruck unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit – im Gegensatz zu einer psychologischen oder gar psychoanalytischen Herangehensweise an Sprache einerseits oder einer strukturalistischen andererseits, wie sie Ferdinand de Saussure vertrat, aber auch ein Chomsky, die die Sprache als übergeordnetes Objekt behandeln. Vor allem letzterer hat unzählige Generationen von Studierenden geplagt mit seiner Vorstellung, die Sprache habe im Gehirn eine »angeborene« biologische Grundlage. Welche, verrät er allerdings in keinem seiner vielen Werke, womit er sich letztlich als reiner Idealist entpuppt.

Die Tendenz, Literaturwerke aus Freudscher Sicht zu interpretieren, ist am Beispiel Kafka besonders deutlich, auch im universitären Lehrbetrieb. So wird *Der Prozess* gerne auf einen Vater-Sohn-Konflikt reduziert, obwohl es ein eindeutig politisches Werk ist. Kafka selbst lehnte die Psychoanalyse ausdrücklich ab. »Das halte ich für eine Entwürdigung der Leiden einer Generation. Wer hier nicht mehr zu sagen hat als die Psychoanalyse, dürfte sich nicht einmischen. Es ist keine Freude, sich mit der Psychoanalyse abzugeben, und ich halte mich von ihr möglichst fern ...«, schrieb Kafka an seine Geliebte Milena.³⁸ Aber die Meinung des Autors braucht man nicht zu berücksichtigen, da er ja, so Freud, sein eigenes Innere, seine eigene Psyche mit all ihren dunklen Trieben nicht kennt – so die bequeme Ausrede von Literaturwissenschaftlern. Aber *Der Prozess* beruht auf einer wahren Geschichte, nämlich die willkürliche Verhaftung ihres gemeinsamen Bekannten, Otto Groß, in Berlin, auf Veranlassung dessen Vaters Hans Groß, der seinen Sohn für einen »gemeingefährlichen Geisteskranken« hielt. Es sind zwar Parallelen zu Kafkas eigenem Vater vorhanden, denn beide Väter vertraten einen menschenverachtenden Sozialdarwinismus. Der Konflikt ist aber letztlich ein gesellschaftlicher und kein individueller. Die Macht des Vaters Groß beruht auf seinen engen Kontakten mit der Berliner Polizei, denn ohne die ganze Bürokratie im Rücken wäre er seinem Sohn gegenüber machtlos gewesen. In meinen Augen liegt die Stärke des italienischen Neorealismus gerade darin, die Psyche fest in der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu verankern, und zwar in einer Wirklichkeit, die von einer Sekunde zur anderen umschlagen kann und alles andere als stabil ist.

Ein Kontrapunkt, um diese Sichtweise vielleicht deutlicher zu machen, wäre *Persona* von Ingmar Bergman. Die beiden Protagonistinnen, von der die eine sich ganz und gar weigert, überhaupt zu reden, während die andere, ihre betreuende Krankenschwester, vergeblich eine Beziehung zu ihr aufzubauen versucht, existieren jede für sich. Sie beobachten sich zwar gegenseitig, nehmen einander wahr, und erstere hat sogar einen Beruf als Schauspielerin, den sie wegen ihres Verstummens nicht mehr ausüben kann, weswegen sie in der Psychiatrie gelandet ist, dennoch gibt es keine wirkliche Gesellschaft um sie herum, und warum sie auf einmal verstummt ist, wird nicht erklärt. Es sind zwei verlorene Seelen, jede in ihrer Psyche gefangen. Das ist eine extrem pessimistische Sicht des menschlichen Daseins. Unendli-

³⁷ Gian Piero Brunetta, Cent'anni di cinema italiano. 2. dal 1945 ai giorni nostri. S. 8.

³⁸ Zitiert in: Thomas Anz : Die Leiden einer Generation – Kafka und die Psychoanalyse (<https://literaturkritik.de/id/12104>)

cher Pessimismus sogar, der nicht zu verwechseln ist mit Traurigkeit oder gar Tragik. Pasolinis *Mamma Roma* ist ein tragischer Film, er ist aber nicht ein per se pessimistischer Film. Die Tragik von *Mamma Roma* besteht eben darin, dass ein anderer, ein glücklicherer Ausgang möglich gewesen wäre, während bei *Persona* ein Ausweg von vornherein ausgeschlossen ist. Außerdem rückt Pasolini die gesamte italienische Vorstadtgesellschaft in den Mittelpunkt, es ist ein gesellschaftliches Drama, für das es auch politische Lösungen gäbe, während in Bergmans Film die Gesellschaft ausgeblendet und durch einige wenige Filmprops und das Meer im Hintergrund ersetzt wird. Wobei es ist nicht so, dass die psychologischen Aspekte in *Mamma Roma* ausgeblendet würden, es ist keine kalte, rein objektive Sozialdokumentation. Vielmehr spielen die verzweifelten Versuche der Mutter, eine schöne Beziehung zu ihrem Teenagersohn aufzubauen, eine absolut zentrale Rolle. Der Dialog zwischen den beiden klappt letztendlich nicht, weil sie zu viele Jahre getrennt voneinander gelebt haben, aber es ist dennoch ein Dialog, in dem sich beide gegenseitig beeinflussen.

Man könnte einwenden, dass ein Film wie Luchino Viscontis 1943 gedrehter Film *Ossessione* doch genauso wie *Persona* ein »psychologischer« Film sei. Dem würde ich widersprechen. In *Persona* sind die Protagonisten in ihrer Psychologie gefangen, ihre Lage ist ausweglos, eben weil sie nicht handeln. Das Schicksal des Liebespaares (und Mordpaares) in Viscontis Film nimmt ein tragisches Ende, aber Schuld daran ist nicht ihre Psychologie, sondern ihre Handlungen. Das heißt nicht, dass sie keine Psyche besäßen, keine Beschränkungen, keine schlechten Gewohnheiten, die sie dazu bringen, schicksalhafte Entscheidungen zu treffen, aber die Handlung steht im Mittelpunkt. Sie sind jederzeit entscheidungsfähig, auch wenn sie die falschen Entscheidungen treffen. Oder, um bei »psychologischen« Filmen zu bleiben, könnte man Mauro Bologninis Film *Agostino* aus dem Jahr 1962 nehmen. Aber auch hier trifft das Wort Psychologie nicht richtig den Kern, »Seelenleben« eines Jungen, der auf seine alleinstehende Mutter eifersüchtig ist, als diese eine Affäre mit einem jungen Mann anfängt, wäre ein treffenderes Wort. Denn der Film folgt nicht irgendwelchen starren tiefenpsychologischen Gesetzen, sondern ist voller Wendungen, die den Handlungen und den Umständen geschuldet sind. Dennoch ist er ein extrem feinfühler Film, der die Stimme eines Erzählers verwendet, um die Gedanken des Jungen in Worte zu fassen. Nur das, was in Worte gefasst und kommuniziert werden kann, ist nach Vološinov Teil des Bewusstseins, das mit anderen Menschen geteilt werden kann.

Als weiteren Kontrapunkt zum Neorealismus könnte man Pietro Germis *Divorzio all'italiana* mit Marcello Mastroianni, Daniela Rocca und Stefania Sandrelli in den Hauptrollen nehmen. Dieser Film hat unendlich viele schöne Elemente, die Kameraführung, die Musik, die Kritik an der Kirche als Hauptbollwerk des Konservatismus, die bemitleidenswerte Hilflosigkeit eines Propagandisten der PCI, der vergebens sein Publikum für gleiche Rechte für Frauen zu begeistern versucht, die dubiosen Machenschaften innerhalb der noblen Cefalù-Familie, wobei der eine Schwager den anderen um fast sein gesamtes Vermögen gebracht hat. Dennoch erreicht der Film in meinen Augen sein Ziel nicht, nämlich die Zuschauer wirklich mitzureißen, gegen das italienische Scheidungsrecht aufzuschreien. Wie viele Menschen haben jahrzehntelang unter der Unmöglichkeit, sich einfach scheiden zu lassen und aus einer unglücklichen Ehe freizukommen, gelitten? Wie geht eine Ehe zu Bruch? Welche Dynamiken führen dazu, dass man sich im Laufe der Zeit auseinanderlebt? All diese Fragen werden überhaupt nicht thematisiert. Die Protagonisten entwickeln sich nicht im Film, sie sind einfach so, wie sie sind, Karikaturen ihrer selbst, vor allem Mastroianni in der Rolle des »unglücklichen Ehemanns«, der den ganzen Film mit seinen eigenen Kommentaren aus dem Off begleitet. Die einzige Person im Film, die nicht zu einer Karikatur reduziert wird, ist Margherita Girelli in der Rolle der Magd Sisina. Mit nur wenigen, kaum wahrnehmbaren Gesichtsausdrücken und Körperbewegungen bringt sie das ganze Elend einer 16-jährigen (sie war tatsächlich 16 Jahre alt, als sie die Rolle spielte) Frau zum Ausdruck, die ständig vom Großvater der Familie sexuell belästigt wird, von Mastroianni, aber auch von einem Maler, mit gierigen Blicken bedacht und vom letzteren, der ja verheiratet und drei Kinder hat, verführt wird. Wie sie sich spontan in den Maler beim ersten Anblick verliebt, wird lebensnah bei min 59 gezeigt, als sich beider Augen für einen Augenblick kreuzen und sie ihn danach, für die paar Momente, wo sie noch im Raum bleibt, um den Kaffee an die illustre Runde zu servieren, nicht mehr aus den Augen lässt, bis sie schließlich zurück in die Küche beordert wird. Es gibt eine andere kurze Szene, in der sie für eine

Sekunde den Mund schmolzt, um ihre Verachtung für Mastroiani auszudrücken. Hier kommt die ganze Situation eines tendenziell ausgenutzten Mädchens zum Ausdruck, das aber Stolz bewahrt und die gesamte Situation mit kritischen Augen analysiert. Wie der Filmemacher zu Sisina steht und warum er ihr diese Freiheit im Film einräumte, wäre eine interessante Frage. Zum Thema Karikatur muss man allerdings einschränken, dass beispielsweise der Rechtsanwalt mit seinem theatralischen Auftritt vor Gericht vollkommen jenseits der Wirklichkeit steht, aber auch hier lehrt uns Visconti mit seinem Dokumentarfilm *Giorni di Gloria* über den Prozess gegen den ex-Polizeichef Roms Pietro Caruso eines Besseren: die dort auftretenden Rechtsanwälte absolvieren im realen Leben einen ebenso theatralischen Auftritt.³⁹

Ein weiterer Kontrapunkt bildet in meinen Augen Vittorio de Sicas oben erwähnter Film *Il boom*. Auch hier keine Entwicklung der beteiligten Personen, jede spielt die ihr zugewiesene Rolle. Wobei die Handlung – der Verkauf eines Augen, um der Schuldenspirale zu entfliehen und die Liebe seiner luxuriösen Ehefrau zurückzugewinnen – durchaus den Stoff für einen Film à la Hitchcock oder, mit einem mehr surrealistischen Touch, à la Bunuel geliefert hätte. Wie sich der »Boom« auf das Leben der vielen Millionen einfachen Arbeiterinnen und Arbeiter auswirkte, wird nicht einmal gestreift! Das ist jedenfalls nicht der alte Sica von *Ladri di biciclette*.

C'eravamo tanto amati

Brunetta aufgreifend würde ich die These aufstellen wollen, dass Dialog ein tiefes Verständnis für die geschichtlichen und sozialen Umstände, unter denen die Protagonisten agieren, voraussetzt. Er setzt auch voraus, dass auch die Handelnden, und eben nicht nur der Filmemacher, sich ihrer Umstände bewusst sind, dass sie versuchen, sich gegen sie aufzulehnen, so gut sie können, mal gemeinsam und solidarisch, mal als Einzelkämpfer, mal erfolgreich, oftmals eben nicht.

Einer der Filme, den man – neben unzähligen anderen – als beispielhaft für die zentrale Rolle des Dialogs nehmen könnte, ist Ettore Scolas *C'eravamo tanto amati*.⁴⁰ Aber gerade bei diesem Film könnte man sogar argumentieren, dass er nicht nur von Dialogen lebt, sondern darüber hinaus ein Philosophieren über den Dialog zu einem Leitfaden hat. Das zeigt sich in einer der Anfangsszenen, in der Antonio und seine neue Bekanntschaft Luciana eine Theatervorstellung besuchen. Aufgeführt wird O'Neills *Strano Interludio*. Auf der Bühne frieren Protagonisten immer wieder ein, während der Scheinwerfer auf sie gerichtet bleibt und die anderen Personen im Dunkeln stehen. Luciana ist von der Aufführung hingerissen – sie hat ihn schon zwei Male gesehen und spielt mit dem Gedanken, das Stück ein weiteres Mal zu sehen. Antonio hingegen versteht nicht richtig, was das Ganze soll. Luciana klärt ihn auf, dass im »eingefrorenen« Zustand man nicht wahrnimmt, was die anderen sagen, weil letztere es in Wirklichkeit nur denken: manchmal, aber nicht immer, eine Welt der Sprachlosigkeit. »Mi è venuta fame e vorrei offrire und pizza a questo Antonio che è il primo romano simpatico che incontro« sagt Lucella. »Grazie, ma semmai offro io.« »Ma no, lei non deve sentirmi, è solo un mio pensiero. ... Quando uno pensa, gli altri non sentono.« (min 09:56) Später posiert diesmal sie, als ob sie nichts hört, und Antonio flüstert ihr ins Ohr: »Io mi sono innamorato di questa signorina Luciana.« (min 10:54) Womit er seine Liebe gesteht. Dann gibt es eine Halbpanoramaaufnahme, und man sieht, wie die beiden bewegungslos vor einem Schaufenster mit ebenso reglosen Puppen stehen.

Solche Szenen, in denen das Licht einen der Kontrahenten in den Fokus nimmt – oder ihn umgekehrt im Dunkeln stehen lässt – wiederholen sich im Laufe des Films.

In der übernächsten Szene (dazwischen einige Straßenszenen des Wahljahrs 1948) sehen wir Antonio mit Lucella im Restaurant *Il re della mezza porzione*⁴¹ sitzen. Der zweite im Bund der Partisanengruppe, Gianni, der jetzt in Rom eine schlecht bezahlte Stelle in einer Kanzlei gefunden hat, kommt

³⁹ Warum *Giorni di Gloria* auf amazon.it läppische 52 Euro kostet (plus 17 Euro Versand), wäre eine interessante Frage.

⁴⁰ Im Rahmen des Seminars hatte ich ein Handout zu diesem Film verfasst: https://fotoshot.co/italofilm/c_eravamo_tanto_amati.pdf; hier möchte ich lediglich einige Schlüsselszenen herausgreifen. Ich setze voraus, dass der Leser, die Leserin den Film kennt. Die Dialoge der ersten Szenen: https://fotoshot.co/italofilm/dialoge_tanto_amati_erste_szenen.pdf

dazu. Im Nu wird er Antonio seine Freundin abgeworben haben. Das erfolgt durch Blicke, sekunden-schnelle Blicke, nichts theatralisches oder komödiantisches, die aber dennoch sehr verräterisch sind, was Antonio vom ersten Augenblick an auch merkt, sich aber nicht anmerken lassen will. Es ist nunmehr ein stiller Dialog zwischen Lucella und Gianni, aus dem Antonio ausgeschlossen bleibt, ein Umstand, den er mit Heiterkeit und lauten Aufrufen in die Kneipe hinein, doch wählen zu gehen und sich für die richtige, das heißt linke Partei zu entscheiden, zu überspielen versucht. Beide, Lucella und Gianni, haben nur noch Augen für den anderen, aber während Lucella sich ehrlich und voller kindlicher Bewunderung in Gianni verknallt, erwidert Gianni ihre spontane Liebe mit dem leicht überheblichen und besitzergreifenden Lächeln und Blick des Opportunisten, als der er sich im Lauf der Geschichte entpuppt, was er übrigens nur wenige Sekunden später mit seinem flirtenden Blickaustausch mit Margherita, die am öffentlichen Telefon neben ihrem Tisch eine Weile steht, verrät, um gleich danach wieder Lucella ins Visier zu nehmen. Das alles geschieht so blitzschnell, dass man es kaum merkt, sogar wenn man die DVD anhält und von einem Bild zum nächsten wechselt. Wie in O’Neills Theaterstück steht Lucella auf einmal im Scheinwerferlicht, während alle im Dunkeln verschwinden, und sie sagt, sie habe sich auf Anhieb in Gianni verliebt, wie im Theater, und ob es das auch im realen Leben geben könne, fragt sie. Er antwortet, diesmal mit dem Licht auf ihn gerichtet, ja, aber das sei ungerecht gegenüber »seinem besten Freund«, wenn sie eine Beziehung anfangen, und er stellt seinerseits die Frage, ob die Freundschaft oder die Liebe siegen wird, ob sie tugendhaft oder glücklich sein wollen. Es folgt gleich eine Szene, in der die beiden frisch Verliebten sich vorstellen, zu einem schnellen Samba-Rhythmus eng umschlingen zu tanzen, während die Band, in der Höhe suspendiert, spielt.



!Zwischen Himmel und Erden. Scola ist ein Meister des Spiels mit der Vertikale

Viel viel später in der Geschichte – da ist Gianni mittlerweile in der Gesellschaft avanciert, ein reicher Mann mit zwei Kindern, der aber für seine ihn vorbehaltlos liebende Frau Elide bestenfalls zärtliches Mitleid empfindet – findet zwischen den beiden ein herzerreißendes Gespräch statt, aber vermittelt eines auf einem Diktaphon aufgenommenen Zugeständnisses, dass sie einen anderen Mann in ihrem Leben habe. Das lässt ihn kalt. Das ist für sie der endgültige Beweis, nach so vielen anderen zuvor, dass er für sie nichts übrig hat. Sie hat ihn, wie in so vielen anderen Szenen des Films, eben nicht erreicht. Sie fährt in ihrem Sportwagen davon, er zu seinem Business, und die ganze Familie hinterher, jeder in seinem eigenen Auto. Elide baut aber einen tödlichen Unfall. In der Folgeszene, auf dem Schrottplatz, zu dem Gianni lediglich wegen der Versicherung hinfährt, sieht er seine (tote) Frau, die hoch auf einem Stapel Autos in ihrem Sportwagen sitzt. Das letzte Gespräch zwischen beiden ist ergreifend:

- Elide?
- Hai ricevuto il mio messaggio?
- Quale messaggio?
- Beh, secondo te perché sei qui?
- Per l’assicurazione, no? Formalità dopo l’incidente, che altro?
- Ah, no perché ti ho chiamato io?

⁴¹ Es ist unglaublich aber wahr: Wenn man nach »una sana scarsa« googelt, landet man unzählige Male bei eben dieser Szene im Restaurant Il re della mezza porzione, den es tatsächlich gab.

- Lo sai che non ho mai creduto a queste cose ...
- Sì? E allora con chi stai parlando?
- Da solo. Con me sto parlando. Come un matto ... Infatti me ne vado.
- No, aspetta. Devo domandarti una cosa.
- Va bene. (Sagt er ungeduldig.) E allora coraggio, forza ...
- Sono importante per te, adesso?
- Importante in che senso? Importante perché sei morta? Ma ... non lo so ... come sembra, no ... no.
- Ma che te POSSINO ammazzatte! Ma perché no?
- Perché se una non è stata importante da viva, non lo è nemmeno da morta. Ecco perché.
- Bravo ignorante, la morte è sublima.
- Sì, va bene ...
- Si vede che non hai letto »Siddharta«.
- No, non ho letto Siddharta.
- Certo, io ero obbligata a leggere, ma tu non leggi mai niente.
- Elide, che rottura!
- E non essere volgare.
- Sei tu che non sei importante, Gianni, per nessuno. Neppure per te stesso. Lo eri solo per me. Perché ero stupida.
- Hh
- Come fanno i ragazzi?
- Mah ... Non lo so, bene ... credo. Fabrizio è andato via da casa e anche Donatella è partita ... per l'Inghilterra.
- Sono contenta di averti rivisto. Ciao, amore.
- Ciao.
- Quei tuoi rimorsi ...
- No guarda, proprio nessun rimorso.
- Sì, sì ...
- Eh ... sì, sì ...

Er läuft langsam weg, und das Scheinwerferlicht auf seine Frau erlöscht.

Dialog heißt aber nicht unbedingt, dass in dem Augenblick zwei Personen anwesend sein müssen. In einer sehr kurzen, aber ebenso ergreifenden Szene, unmittelbar, nachdem Elide sich Hals über Kopf in Gianni verliebt hat, sieht man sie, wie sie am Spiegel in ihrem Zimmer vorbeiläuft und sich eine Sekunde lang kritisch beäugt und sich für etwas zu dick empfindet. Das ist der Blick von außen auf sich selbst, der Dialog mit der sie womöglich ablehnenden Gesellschaft, der einsame Dialog einer Person, die sich sehr unsicher fühlt. Diesen stillen Dialog setzt sie fort, als sie sich hinsetzt, ihr Tagebuch öffnet und mit unsicherer Orthographie von ihrer Liebe schreibt. Man spürt, dass niemand jemals diese Zeilen lesen wird – für wen sind sie geschrieben? Es ist die Suche nach einem lebendigen Dialog, der sich letztlich niemals wirklich realisiert.

Um auf einer etwas positiveren, philosophischeren Note abzuschließen, möchte ich gerne den allerletzten Dialog im Film aufführen, zwischen Antonio und Nicola, als sie sich zusammen mit Luciana von Giannis Anwesen entfernen. Antonio macht den Anfang:

- Insomma, bo.
- Ma che vuol dire boh?
- E che vuol dire? Vuol dire boh! Mica la targa di Bologna ... Ah, la patente. Ora me la ricordavo. Tie! Che vuoi dire? È meglio dire boh!

- A forza di boh, possiamo arrivare a dire che è una conclusione ambigua.
- Ambigua, ma aperta.
- Ma aperta a che?
- Luciana: Cominciava ... Ah ...
- Nicola: Ma che significa boh?
- Signifaca boh! È una parola semplice, dialettale, che non vorrà dire niente, ma che potrebbe essere anche minacciosa ... sì, minacciosa ...
- Ma perché tu minacci con boh?
- Scusa, ragioniamo ...
- Ma che vuoi ragionare?
- Se ti dico di ragionare, ragioniamo, no!
- Va bene, ragioniamo.

... Und dann steigen alle drei in das alte kleine Fiat von Nicola ein.

Dieser Dialog erinnert stark an Dostojewskis Sprachanalyse in seiner Zeitschrift *Tagebuch eines Schriftstellers*, die Vološinov zitiert:

»An einem Sonntag ging ich einmal am späten Abend an die fünfzehn Schritte neben einer Gesellschaft von sechs betrunkenen Handwerkern, und ich gewann plötzlich die Überzeugung, dass es möglich ist, alle seine Gedanken, Gefühle und sogar ganz tiefe Betrachtungen mittels dieses einen Hauptwortes, das zudem aus außerordentlich wenig Silben besteht, auszudrücken (es geht um ein sehr verbreitetes, nicht zensurfähiges Wörtchen. V.V.) Da sagt ein Bursche scharf und energisch dieses Hauptwort, um etwas, worüber sie vorhin alle sprachen, in der verächtlichsten Weise abzulehnen. Der andere antwortet ihm mit dem gleichen Hauptwort, das aber schon ganz anders klingt und einen anderen Sinn hat: es drückt nämlich seinen Zweifel an der Wahrhaftigkeit der vom ersten Burschen geäußerten Ablehnung aus. Der dritte empört sich plötzlich gegen den ersten Burschen; er fällt mit großer Hitze ins Gespräch ein und ruft ihm das gleiche Hauptwort zu, doch im Sinne eines Fluches und Schimpfwortes. Nun mischt sich wieder der zweite Bursche ein; er ist über den dritten, der den ersten beleidigt hat, empört und stellt ihn zur Rede: »Was fällt dir ein, mein Bester? Wir haben doch ganz ruhig gesprochen, und fängst plötzlich auf den Filjka zu schimpfen an!« Diesen ganzen Gedanken äußert er mit Hilfe dieses gleichen geheiligten Wortes, nur, dass er dabei die Hände erhebt und den dritten Burschen an der Achsel packt. Da findet aber der vierte Bursche, der jüngste in der ganzen Gesellschaft, der bisher geschwiegen hat, wohl die Lösung für die ursprüngliche Schwierigkeit, aus der der ganze Streit entstanden ist, und schreit ganz entzückt mit erhobener Hand ... Ihr glaubt wohl: »Heureka?« »Ich hab's, ich hab's?« Nein, durchaus nicht »Heureka« und nicht »Ich hab's«; er wiederholt nur das gleiche, in keinem Wörterbuch verzeichnete Hauptwort, nur dieses eine Wort, doch mit Entzücken, kreischend vor Wonne, wohl viel zu laut, denn dies missfällt dem sechsten, düsteren Burschen, der das jugendliche Entzücken des Bürschleins dämpft, indem er ihm mit einer düsteren, behrenden Bassstimme ... wieder das gleiche, in allen Familien verbotene Hauptwort zuruft, welches übrigens klar und deutlich besagt: »Was schreist du so!« So wiederholten sie, ohne auch nur ein einziges anderes Wort zu gebrauchen, das beliebte Wörtchen sechsmal hintereinander, einer nach dem anderen, und sie verstanden sich vollkommen. Es ist ein wahres Geschehnis, dessen Zeuge ich war!⁴²

Um zurückzukommen auf Ornella Vanonis eingangs zitierte *L'appuntamento* ... Es ist in meinen Augen auch ein Dialog, mit einem Liebhaber, der nicht zur Verabredung kommen wird. Das Lied hat sie oft

⁴² F. M. Dostojewski, *Tagebuch eines Schriftstellers* 1. Bd, 1873, zitiert in Valentin N. Vološinov, *Marxismus und Sprachphilosophie* S. 168-169.

vor großem Publikum und mit vollem Orchester gesungen. In einer dieser Live-Aufnahmen aus dem Jahr 1970 bekommt man ein Gefühl für ihre Popularität – und auch für die frauenfeindliche Dummheit des Präsentators, der es wahrlich nicht verdient hat, zu Beginn ihres Auftritts an ihrer Seite auf der Bühne zu stehen.⁴³

⁴³ https://www.youtube.com/watch?v=66R-JWX_bRA

Ausgewählte Quellen

Bücher

- Brunetta, Gian Piero, Cent'anni di cinema italiano. 2. Dal 1945 ai giorni nostri, Editori Laterza, 2010
- Gluckstein, Donny, A People's History of the Second World War. Resistance versus Empire, PlutoPress 2012
- Hallas, Duncan, The Comintern, Bookmarks 1985
- Harman, Chris, 1986. Eine Welt in Aufruhr, Editionaurora 2008
- Bartalesi-Graf, Daniela: Auszüge in Storia culturale e sociale: cinema e società von Patronas, Cristina Giaimo
- Pratolini, Vasco, Cronache di poveri amanti, BUR contemporanea 2011
Eine von mir erstellte, nach Protagonisten alphabetisch sortierte Zusammenfassung:
https://fotoshot.co/italofilm/personaggi_cronache_di_poveri_amanti.pdf
- Russo, Paulo, Storia del cinema italiano, Lindau 2007
- Sherry, Dave, Besetzt! Eine kurze Geschichte der Betriebsbesetzungen, VGZA, 2010
- Sherry, Dave, Empire and Revolution. A Socialist History of the First World War, Bookmarks 2014
- Spriano, Paolo, Storia del Partito comunista italiano, fünf Bände, Einaudi 1975
- Spriano, Paolo, The Occupation of the Factories. Italy 1920, PlutoPress 1975
- Tasca, Angelo, Glauben, gehorchen, kämpfen. Aufstieg des Faschismus in Italien, Promedia (Original: Nascita e avvento del fascismo. L'Italia dal 1918 al 1922)
- Vološinov, Valentin N., Marxismus und Sprachphilosophie, Ullstein 1975
- Vološinov, Valentin N., Freudianism. A Marxist Critique, Versobooks 2013

Filme

- Achtung! Banditi*, Carlo Lizzani, 1951
- Agostino*, Mauro Bolognini, 1962
- Banditi a Orgoloso*, Vittorio De Seta, 1961
- Bellissima*, Luchino Visconti, 1951
- C'eravamo tanto amanti*, Ettore Scola, 1974
- Cronaca familiare*, Valerio Zurlini, 1962
- Cronaca di un amore*, Michelangelo Antonioni, 1950
- Cronache di poveri amanti*, Carlo Lizzani, 1954
- Divorzio all'italiana*, Pietro Germi, 1961
- Domenica d'Agosto*, Luciano Emmer, 1950
- I cento passi*, Marco Tullio Giordana, 2000
- Il boom*, Vittorio de Sica, 1963
- Il disordine*, Franco Brusati, 1962

Il gattopardo, Luchino Visconti, 1963
Il generale della Rovere, Roberto Rossellini, 1959
Il grido, Michelangelo Antonioni, 1957
Io la conoscevo bene, Antonio Pietrangeli, 1965
La classe operaia va in paradiso, Elio Petri, 1971
La notte brava, Mauro Bolognini, 1959
La strada, Federico Fellini, 1954
La terra trema, Luchino Visconti, 1948
La vita agra, Lizzani, 1964
Ladri di biciclette, Vittorio de Sica, 1948
Le mani sulla città, Francesco Rosi, 1963
Le notti di Cabiria, Federico Fellini, 1957
L'oro di Roma, Carlo Lizzani, 1961
L'uomo delle stelle, Giuseppe Tornatore, 1995
Mamma Roma, Paolo Pasolini, 1962
Ossessione, Luchino Visconti, 1943
Riso amaro, Giuseppe De Santis, 1949
Roma città aperta, Roberto Rossellini, 1945
Sedotta e abbandonata, Pietro Germi, 1964
Sud, Gabriele Salvatores, 1993
Umberto D, Vittorio de Sica, 1952
Una giornata particolare, Ettore Scola, 1977
Uomini contro, Francesco Rosi, 1970

Verschiedenes

»La difesa della razza«, Anno 1, N. 1, 5 Agosto XVI (1938):

http://fotoshot.co/italofilm/la_difesa_della_razza_no1_tumminelli_roma_1938.pdf

Screenshots aus *C'erevamo tanto amici*: https://fotoshot.co/italofilm/screenshots_tanto_amati/

Konkordat zwischen faschistischem Regime und dem Vatikan: <http://www.famigliacristiana.it/video/7-giugno-1929--la-citta-del-vaticano-diventa-uno-stato-sovrano.aspx>

Die Frères Lumière unterstützen Mussolini und Pétain:

https://fr.wikipedia.org/wiki/Auguste_et_Louis_Lumi%C3%A8re

Cinema Sardegna Film Pelle Di Bandito Piero Livi 1969 Completo <https://www.youtube.com/watch?v=BXgnl7LsHc> (YouTube Premium)

Lizzani über Visconti u.a.: (auch Alain Delon, der fließend italienisch spricht!) https://www.youtube.com/watch?v=AKpq_8quXSQ